

Im Lichtdom

Bildreihe links von oben nach unten:

1. Bild: Der Führer während seiner Ansprache an die Politischen Leiter am Freitag abend. — 2. Bild: Die 110 000 Politischen Leiter auf der Zeppelinfeld hören die Worte des Führers.

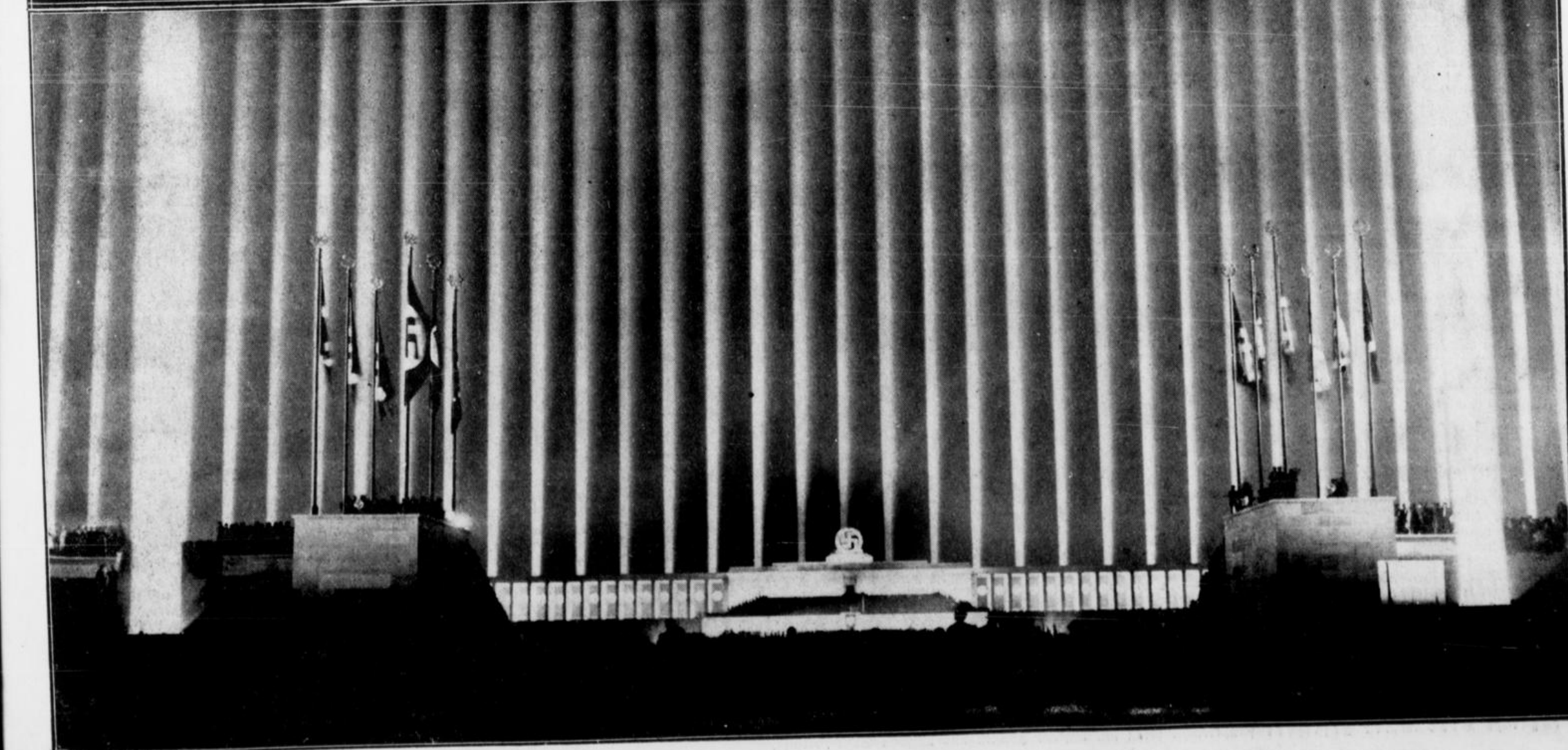
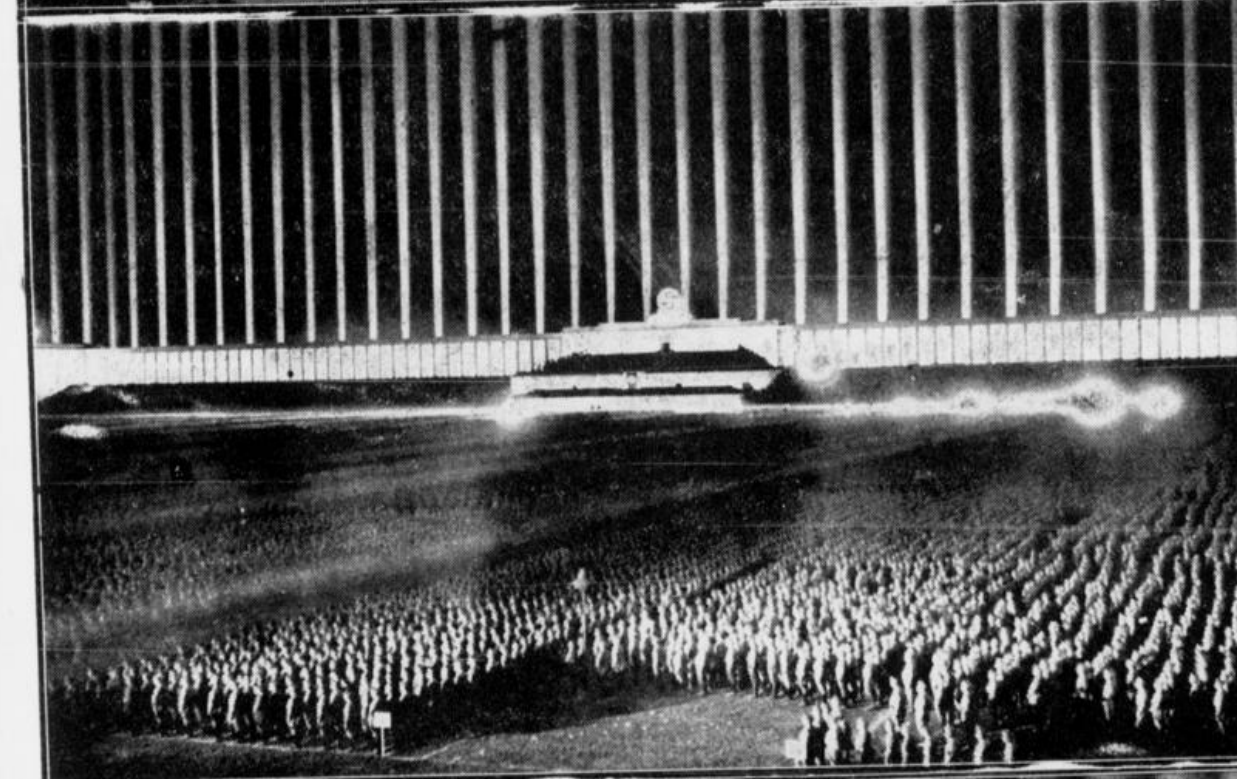
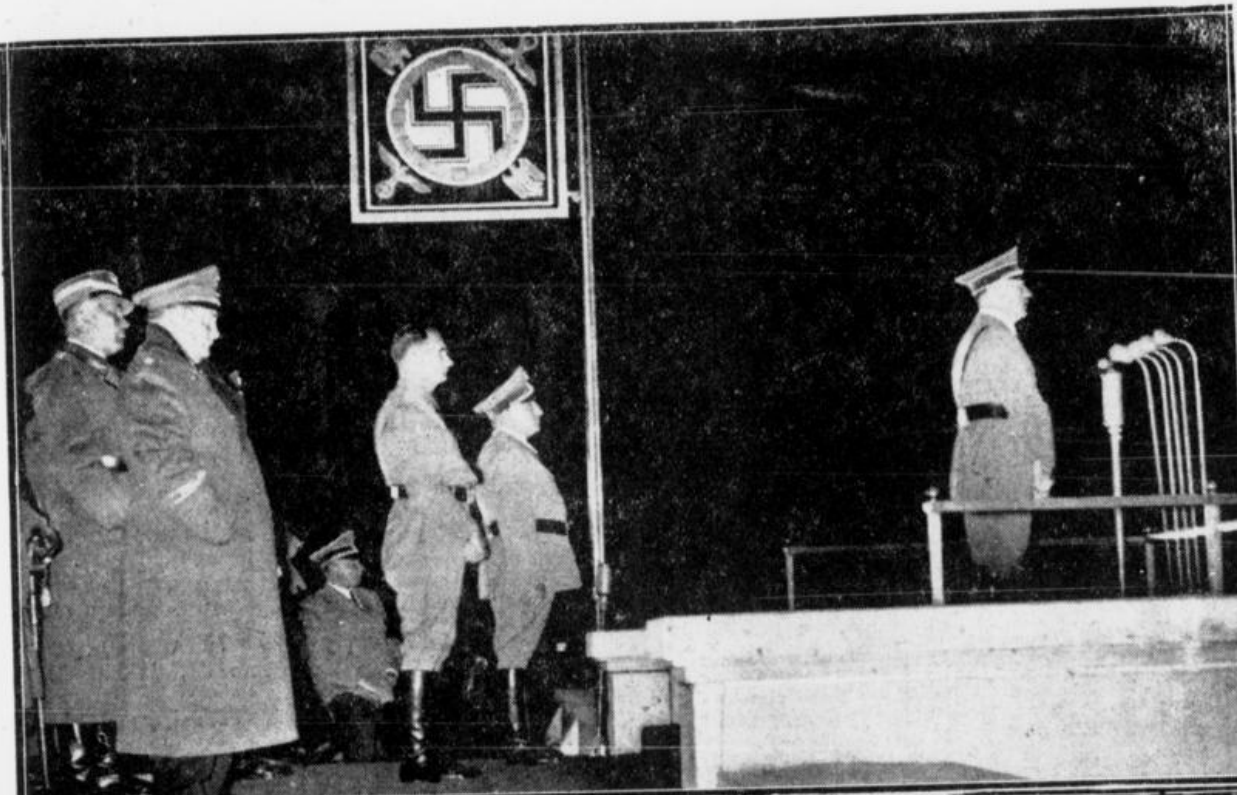
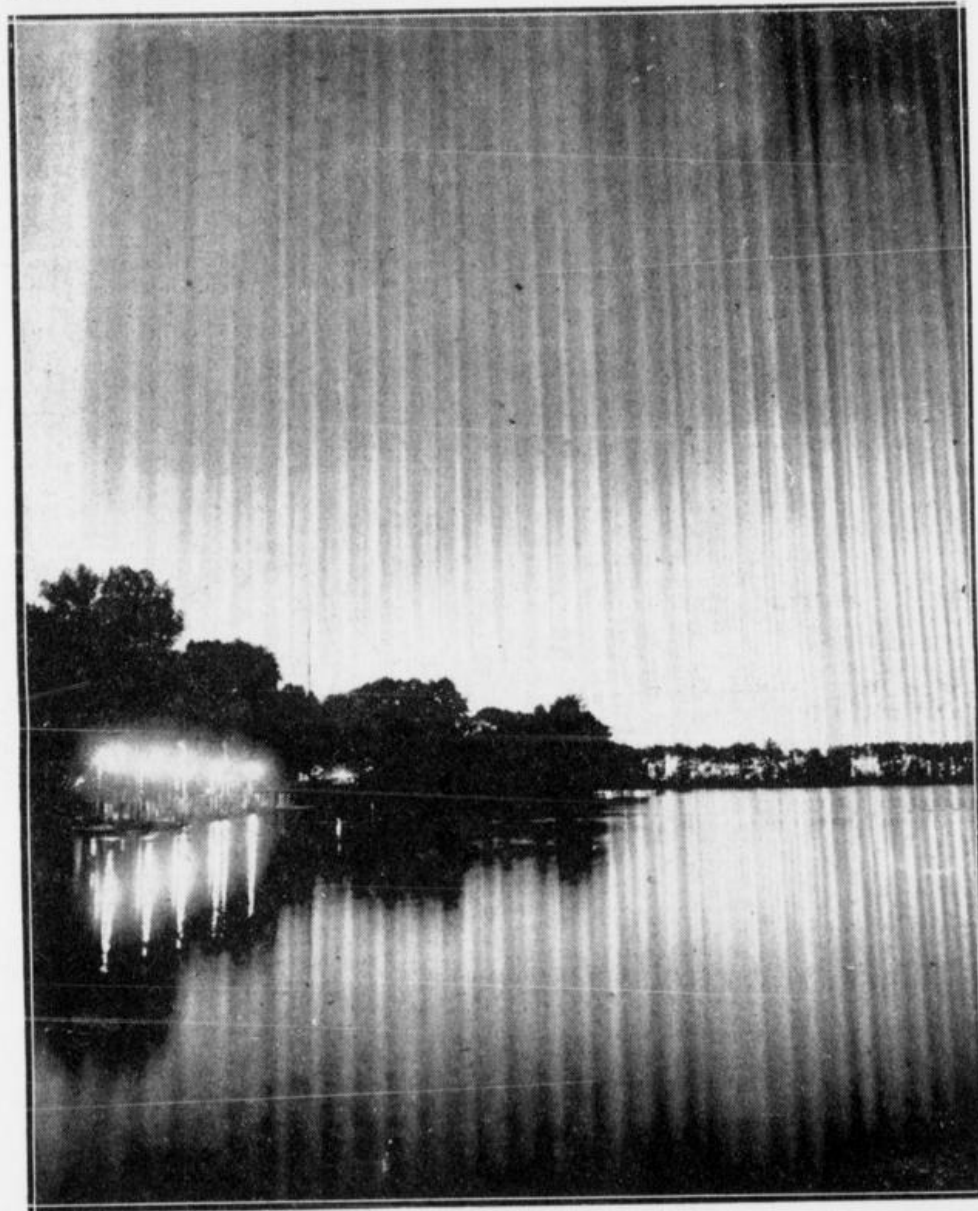
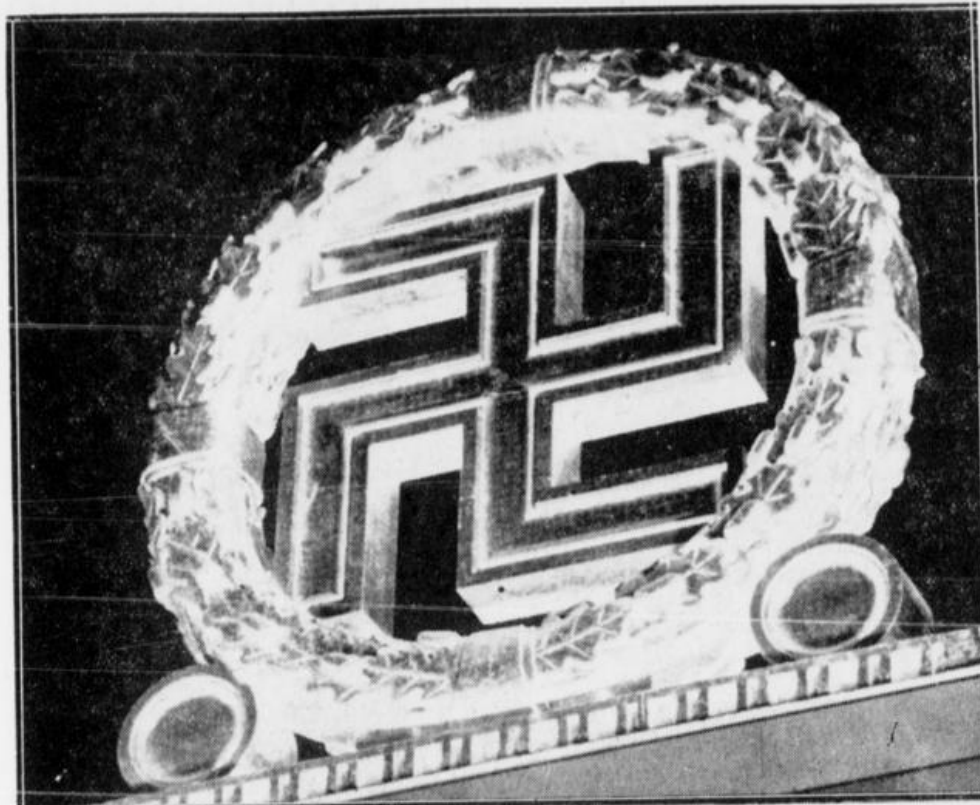
Bildreihe rechts von oben nach unten:

1. Bild: Das Symbol des neuen Deutschlands, von hellem Scheinwerferlicht angestrahlt, leuchtete Freitag abend über der Feierkunde auf der Zeppelinfeld. — 2. Bild: Blick vom Dogensteich aus auf den 8000 Meter hohen Strahlendom der Zeppelinfeld während des Appells der Politischen Leiter.

Bild unten, über die ganze Seitenbreite laufend:

150 Riesenscheinwerfer der Wehrmacht sandten Freitag abend ihr Licht zum nächtlichen Himmel und stellten so mit das Zeppelinfeld mit den Politischen Leitern in einen wahren Lichtdom.

Pressebild (2), Weltbild (2), Schirner (1)



der 12 000 Män-
tung die jüngste
Nationalsozialistische
Christen, den
emarsch der jungen
löst auf den Tri-

erschicht schon das
vorbeimarschtes. Der
die Chefs der fünf
kre, Geheimener und
n der Reichsführer
gemeldet hat, zieht
geraden Weg. Dann
mit Gruppenführer
re, die wohl ihres
chem Beifall über-
Kommandeure der
ne ihren Degen vor
ausgleich den Höhe-
s Kampflinie bildet
führt von H-Über-
zieht sie in weissem
Lieblingsmarsches
ie der Haltung die-

rs der Leibgarde
4 1/2 stündige Vorhei-
die Geschlossenheit
g dokumentiert, die
n, nur Adolf Hitler

er Führer, den end-
dem großen Kreis
en Mittkämpfer und
n sind von einer
Adolf Hitler mitten
zum Deutschen Hof

ossen
von Nyon

eter, die sich an der
fugnisse im Mittel-
noch beschlossen, daß
a Meeres das Recht
endigen Schritte zu
Verkehrs im Schwar-
Unterseebooten ge-

Arrangement von
nftweilige Vereinba-
wölferrechtlicher Ver-
id es von den betei-

me mit Italien sind
nacht worden, doch
die Stellungnahme
ung durch die Teil-
roßdem in einer öf-
tag erfolgen werde.

Delbos erklärte
daß nunmehr Eng-
straßen im Mittel-
onte, daß die Kon-
fische und 25 fran-
für Italien, dessen
bezeichnete, sei das

ersuch
jeden Preis

die Flüge der deut-
„D — M i l“, das
Bamirgebirges auf
China am 26. August
andung in der Nähe
g t worden. Die aus-
her von Tettentborn
hende Belagerung hat
Bege über Singapur
abul zu begeben, um
Bamir-Heberfliegung
zu unterstützen. Da
gehörden alles getan
Freiherrn von Gab-
acht und Kirchhoff zu
lung des überfalligen
lid auf die geographi-
chwierige Nachrichten-
mit rechnen, daß die
a längere Zeit bean-

In einer Scheune
in Ostpreußen brach
ender Geschwindigkeit
chbargebäude erlachte.
r Wohnhäuser, sieben
pfer. Es verbrannten
eine und Herfel sowie
obdachlos geworden.
er verursacht, die mit

in Oberbayern. Im
hat es seit Donners-
t ununterbrochen ge-
1500 Meter geschneit.
Schneedecke zu ver-

en auf den Seiten
)

ch 3 (abwesend). Stell-
ip Schmidt.
titel: Rudolf Roest.
(abwesend). i. B.: Paul
rit Schmidt. Kultur-
et Schwanen (in
n n. Verkehrsdiens und
er und Provinz: Hans
und Stadtteile: Paul
ypt. Berlin-Karlshorst.
340.
entags, außer mittwochs
für unterlangte Einlen-
dung nur bei Rückporto
bten & Dietrich
51-54.
i. Kurt Scholl.
y. Wempe. Berlin.
Aut 316 813.
er 28 000. Nur Bett 11
Nachschaltel B.

Die Jahrestagung der Deutschen Arbeitsfront

Arbeit für Jahrzehnte

Der Führer, Hermann Göring und Dr. Ley sprachen

Nürnberg, 11. September.

In der Kongresshalle im Luisenpark fand heute die Tagung der Deutschen Arbeitsfront statt. Kurz vor Beginn der Tagung wurden die Fahnen der dreißig nationalsozialistischen Musterbetriebe mit dem goldenen Ehrenzeichen der Arbeitsfront feierlich in die Halle geleitet.

Der Reichsobmann der NSDAP, Hauptamtsleiter Claus Selgner, eröffnete die Jahrestagung der Arbeitsfront.

Rechenschaftsbericht Dr. Ley

Dann ergriß Reichsorganisationsleiter Dr. Robert Ley das Wort zu seinem Rechenschafts- und Leistungsbericht. Er erinnerte einleitend an das Chaos der Gewerkschaftswelt vor 1933, er zeigte mit starkem Nachdruck, welches Wunder sich im furchtbaren Enttäuschungen von 60 Jahren marxistischer und liberalistischer Verleumdung nicht hoffnungslos beiseite trat, als die nationalsozialistische Revolution den elementaren Umbruch herbeiführte. Das Alte mußte beseitigt, zugleich aber auch Neues geschaffen werden. Nicht nach einem vorhandenen Schema, sondern in schöpferischem, aus persönlicher Kleinarbeit entstehenden Wachstum.

Dr. Ley streifte in diesem Zusammenhang die finanzielle Aufwärtsentwicklung der Arbeitsfront, wobei er mitteilte, daß die Einnahmen

der DAF inzwischen auf 32 Millionen Reichsmark monatlich gestiegen sind.

Der Beitragsbeitrag betrage 98 vom Hundert des Beitrags selbst, und bisher habe die DAF noch jedes Jahr eine Million Neuaufnahmen gehabt.

Dr. Ley zeigte, wie er sein Amt als Leiter der Arbeitsfront und Reichsorganisationsleiter der Partei von vornherein als Einheit aufzufassen, wie er die Arbeitsfront mit der Partei verband und von ihr nicht nur die Formen der Organisation, sondern auch Geist und Kraft übernahm. Einen Hundertprozentigen kenne ich nicht, rief Dr. Ley und erzielte starke Zustimmung, sondern nur ringende Menschen, die sich täglich ihr Volk, ihr Vaterland, ihren Nationalsozialismus neu erkämpfen. Dann sprach der Reichsorganisationsleiter über Soldatentum der Arbeit und Sozialismus, über die Volkshilfe, die jeden einzelnen mit seinen kleinen oder einheimischen Räten zur Bewegung kommen läßt. Mit ernsten Worten erinnerte Dr. Ley die Partei an ihre schweren Aufgaben, die aus solcher Volkshilfe ständig erwachsen. Sie dürfe nie zu feige sein, die Probleme des Lebens unseres Volkes anzupacken. Sind sie von der Bewegung gelöst, dann muß diese sie in ihre endgültige, verbindliche Form gießen. Dr. Ley ging noch kurz auf die Organisation der Arbeitsfront von der untersten Zelle her ein und schloß mit einer Herausstellung der Bedeutung des großen Leistungskampfes der Betriebe, zu dem sich 80.000 Betriebe gemeldet haben, und einem Appell an alle, mitzuwirken an der großen Arbeit.

Ernährungs- und Versorgungslage auch weiterhin jene ruhige, sichere und stetige Kurve des Aufstiegs aufweist, wie es bisher der Fall gewesen ist.

„Seht auf den Führer“

Ministerpräsident Hermann Göring schloß seinen leidenschaftlichen Appell: „Meine lieben deutschen Arbeiter! Ich komme jetzt zu dem, was mir am meisten am Herzen liegt. Ich sage das immer wieder: nur dann hat der Mensch vollen Wert, wenn er ein Leben lebt, das sich andere zum Vorbild nehmen können. Solches Leben müssen in erster Linie die Führer sein, die das Leben führen, die das Leben leiten, die das Leben geben. Seht, ihr deutschen Arbeiter, ihr habt das herrlichste Beispiel: seht auf den Führer! Ist er nicht der erste Arbeiter der Nation! (Lang anhaltender stürmischer Beifall.) Seht seine Arbeitslast vom Morgen bis in die Nacht! Wer könnte seine Arbeit mit der seinigen vergleichen? Diese Arbeit ist Arbeit für ein ganzes Volk. Welche gewaltigen Probleme hat er zu tragen, welche Kraft des Handelns gehört dazu, diese gigantischen Entschlüsse zur Tat werden zu lassen, welche Sorge lastet auf seinen Schultern. Was bedeuten eure Sorgen dagegen, so groß sie im einzelnen sein mögen! Es sind Sorgen des Alltags. Hier aber liegt die Sorge für die Zukunft und die Größe unseres Volkes auf den Schultern des einen Mannes. Jeder Nerv von ihm ist darauf eingestellt, sich hineinzufühlen in das deutsche Volk. Gerade dieses Gefühl mit dem deutschen Arbeiter ist ihm gegeben wie keinem anderen. Zu ihm könnt ihr Vertrauen haben wie zu einem der euren. Er selber ist von eurem eigenen Fleiß und Blut! (Stürmischer Beifall.)

Ihr müßt aber auch euer ganz rückhaltloses Vertrauen, eure Liebe, euer ganzes Herz dem Führer darbringen, weil er es verdient und weil er es braucht. Wie oft hat er gesagt, daß er seine Kraft aus euch schöpfe. Er hat dem deutschen Arbeiter, der heimatlos und verzweifelt war, ein Vaterland gegeben, hat euch wieder hineingeführt in das deutsche Volk, hat

euch Arbeit und Brot gegeben, auch die Heimat neu geschaffen. Deutscher Arbeiter! Nun denke und entscheide selbst! Einst lautete der Schlußruf: Proletariat aller Länder, vereinigt euch! Heute heißt er: Deutscher Ar-

Erläuterungen zur Bilderseite (Seite 5)

Links von oben nach unten:

1. Bild: Von links nach rechts: Der Stabschef der SA, der Führer, von Bismarck, Dr. Goebbels und Dr. Dietrich laden über einen originalen Anblick, der sich bei den Vorführungen während der NS-Kampfbildbot. — 2. Bild: Gelappt hören die Frauen die programmatischen Ausführungen des Führers an sie in der Kongresshalle.

Rechts von oben nach unten:

1. Bild: Wo der Führer sich zeigt, jubeln ihm die Massen zu. — 2. Bild: Die Reichsfrauenführerin der NSDAP, Frau Scholz-Klink, vor der Kongresshalle.

Bild über die ganze Seitenbreite laufend:

Der gewaltige Appell der deutschen Jugend im Stadion. Bild von der Tribüne auf die vollbesetzte Kampfbahn. Zu den angetretenen Jungen und Mädchen spricht der Führer.

Pressebild (1), Scherl (1), Weltbild (1), Hoffmann (1), Grimm (1)

beiter, steht zu Deutschland, deinem Land der Größe, der Herrlichkeit und der Zukunft!

Die minutenlangen, brausenden Heilrufe waren kaum verklungen, als die Massen wiederum aufsprangen und Adolf Hitler begrüßten, der von Dr. Ley willkommen geheißen wurde und nun selbst sich an die Arbeiter wandte.

„Nur Deutscher sein!“

Der Appell des Führers an die Arbeitenden

Der Führer sprach dann in seiner Rede vor den deutschen Arbeitern in sehr eindringlichen Worten über die Volkserhebung der deutschen Nation, über das Zusammenfinden der Menschen, über den Willen zum Sozialismus und zur Volksgemeinschaft, die es mit allen Mitteln zu verwirklichen gelte. Er betonte, daß bis zur Erreichung dieses Zieles noch viele Jahre vergehen würden, weil nun einmal mit menschlichen Schwächen gerechnet werden müsse und die Überwindung dieser menschlichen Schwächen eine große Erziehungsarbeit sei, die man nicht in wenigen Jahren lösen könne. Was in wenigen Jahren habe getan werden können, das sei getan worden. Das wüßten gerade die deutschen Arbeiter. Klassenhochmut und Klassenhaß seien äußerlich zwar ausgerottet, aber wohl erst die junge Generation werde völlig frei sein von den Resten dieser beiden Eigenschaften, die einmal das ganze deutsche Volk gerecht und fest dem Untergrund ausgeliefert hätten. Es gebe gewiß noch manchen Widerstand zu überwinden, und die schlimmsten Widerstände seien nicht einmal die fachlichen, sondern die ein-

gebildeten, die auf der Tradition oder liebgewordenen Überlieferungen, Auffassungen und Meinungen beruhen.

Unter stürmischem Beifall erklärte der Führer: „Aber auch Gewohnheiten kann man wandeln, und wenn es einmal Gewohnheit war, Prolet oder Bourgeois zu sein, so wird es einmal eine Gewohnheit werden, nur Deutscher zu sein. Die deutschen Menschen müssen wieder einander näherkommen und Zueignung miteinander gewinnen. Das kommt alles nicht von ungefähr, das muß erzogen werden. Wir haben früher viele Stände gehabt, in denen das Ständebewußtsein geachtet wurde. Jetzt haben wir auch einen Stand, die Deutsche Arbeitsfront, die Aufgabe hat, dem deutschen Volk das Bewußtsein anzuerkennen, zum Stand der arbeitenden deutschen Menschen zu gehören. Das ist eine ganz wunderbare Aufgabe. Und wenn mancher an dem Erfolg zweifelt, so kann ich nur sagen: Wir werden das Ziel erreichen!“

Lang anhaltender stürmischer Beifall bekräftigte diese Feststellungen. Dann fuhr Adolf Hitler fort: „Der Mensch ist das Ergebnis einer jahrhundert-, jahrtausendelangen Erziehung und muß heute neu geformt werden. Wir selbst erziehen uns noch fortgesetzt. Wenn jede Generation mit dem gleichen Ernst an die Aufgaben herangeht, die ihr gestellt sind, wie wir es tun, dann muß es gelingen, und dann wird es auch gelingen.“ (Erneute Beifallsstürme.) „Das ist der tiefste Sinn dieser großen Arbeitsorganisation. Sie soll den Klassenkampf im deutschen Volk ausrotten, und sie soll der vernünftigen Erkenntnis Bahn brechen, daß Geist und Faust, Stirn und Hand, Intelligenz und Kraft nun einmal zusammengehören, weil sie sich ewig ergänzen und ergänzen müssen. Das wird gelingen, weil es gelingen muß und weil ich das Verlangen des deutschen Volkes glaube. Ich fühle sicher nicht vor Ihnen, wenn ich nicht einst als Soldat den absoluten Glauben an den Wert unseres Volkes und gerade an den der deutschen Arbeiter gewonnen hätte.“

Bei diesen Worten sprangen die Zehntausende auf und bereiteten dem Führer neue begeisterte Kundgebungen. Dann sprach Adolf Hitler weiter: „Das sind meine Kameraden! Ich habe sie erlebt, meine Kämpfer, die für Deutschland ihr Leben so oft in die Schanze geschlagen haben, und die jederzeit bereit sind, ihr Leben für ein Ideal einzusetzen. Ich habe damals aus dem Gemeinschaftserlebnis des Weltkrieges die Überzeugung gewonnen, daß alle Vortürfe, die man so oft gegen den deutschen Arbeiter erhoben hat, zu Unrecht erfolgt sind. Wir müssen nun dieses große Gemeinschaftserleben in unsere große Lebensgemeinschaft hineinbringen und jedem einzelnen die Überzeugung geben, daß er im Rahmen der Volksgemeinschaft unentbehrlich ist und seine Tätigkeit jedem einzelnen zugute kommt. Das ist der letzte Sinn der Deutschen Arbeitsfront.“

Wenn ich den Idealismus nicht gehabt hätte, dann wäre das heutige Reich nie entstanden. Ich erwarte darum von Ihnen allen, daß Sie sich voll einleihen und daß auch Sie Idealisten sind. Je mehr eine Führung idealistisch denkt und handelt, um so mehr wird auch das Volk mit Idealen erfüllt sein und an diese Führung glauben. Ich aber werde ewig glauben an das Ideal eines einzigen deutschen Volkes!“

Minutenlanges stürmisches Jubel der Männer der Stirn und der Faust dankte dem Führer für seine patenden und aufrüttelnden Worte, und beschloß diese machtvolle Kundgebung des deutschen Arbeitertums.

Vierjahresplan schafft Sicherheit

Hermann Göring an die Schaffenden

Nach Dr. Ley ergriß Ministerpräsident Generaloberst Göring das Wort, jubelnd von den deutschen Arbeitern, in deren Mitte sich auch die Betriebsführer der namhaftesten Werke Deutschlands befanden, begrüßt. Mit kraftvoller Leidenschaft umriß der Redner die entscheidende Bedeutung der Arbeiterfrage und das Ringen des Nationalsozialismus um die Seele des Arbeiters, der dann 1933 ganz einfach nichts anderes als ein Deutscher geworden ist. Unter stürmischem minutenlangem Beifall rief Hermann Göring den Arbeitern zu: „Wir wollen in eure Herzen hämmern, daß ihr das Fundament des deutschen Volkes darstellt, auf dem allein wieder Deutschland aufgebaut werden konnte.“ Weiter führte Hermann Göring u. a. aus: „Wie wir aus Klassen und Ständen, Profanen und Konfessionen ein Volk geschaffen haben, so wollen wir auch innerhalb der deutschen Arbeiterchaft niemals mehr unterscheiden zwischen dem Arbeiter der Faust und dem der Stirn. Die deutsche Arbeiterchaft insgesamt mußte in eine Gemeinschaft. Und nachdem der Arbeiter als Volksgenosse in der Gemeinschaft des Volkes stand, gehörte er mit allen seinen Arbeitskameraden gemeinsam in die Volksgemeinschaft.“

Der Arbeiter soll verstehen, daß wir uns nicht allein an ihn, den Arbeiter, wenden, sondern daß wir den gleichen leidenschaftlichen Appell auch an den Arbeitgeber gerichtet haben. Ebenso wie wir dem Arbeiter sagten: Du mußt weg von deinem marxistischen und internationalen Gewohnheit, du mußt wieder ein deutscher Arbeiter werden, bereit, den deutschen Betrieb und die deutsche Arbeit zu führen, so müßten wir dem Betriebsführer sagen: Du mußt weg von deinem Klüngel, dich herauslösen aus deinem Ständebewußtsein, aus deiner Interessensphäre, du mußt zusammenstehen mit deinen Arbeitern und müßt ihnen vor allem zeigen, daß du ein ganzer Kerl und Führer bist, dem sie vertrauen können. (Leidenschaftlicher Beifall.) Meine deutschen Arbeiter! Blickt doch auf eure Arbeitskameraden in anderen Ländern, wie die Gemeinschaft zerfallen wird, wie Interessentkämpfe andere Völker zerfleischen. Welch gewaltige Gegensätze! Bei uns entsteht aus einer ungeheuren Leistung der Kraft und des Zusammenhalts, gesichert durch den inneren Frieden, das Volkswort der einzigen Volksgemeinschaft. Der Klassenkampf ist für ewig in Deutschland vorbei.

Die Gesetze der Kameradschaft müssen über alles gestellt werden. Abgelehnt werden muß all das, was Mißtrauen bedeutet. Heraus aus den Betrieben muß das Denunziantentum und das Mißtrauen. Jeder einzelne muß guten Willen mitbringen und auch von dem anderen annehmen, daß er es ehrlich meint. (Lebhafter Beifall.)

Es ist ganz selbstverständlich, daß Fehler vorkommen und daß nicht alles auf einmal jedem einzelnen recht gemacht werden kann. Es kommt nur darauf an, ob die Führung den Willen hat, alles in Ordnung zu bringen. (Beifall.) Natürlich geht nicht alles reibungslos. Auch in der Deutschen Arbeitsfront nicht. Das verlangt auch niemand.

Der Sinn des Vierjahresplanes

Nun noch kurz einige Worte zum Vierjahresplan, damit ihr wißt, in welcher Richtung wir marschieren wollen. Daß er notwendig ist, erkennt ihr daraus, daß ihn der Führer verkündet hat. Wir wollen mit dem Vierjahresplan nichts weiter, als die Sicherheit für das Deutsche Reich schaffen. Unabhängig von allen Krisen in der Welt wollen wir die Existenz des deutschen Volkes sichern. Mögen Weltkrisen, Handels- und Wirtschaftskrisen kommen, sie sollen uns nicht schaden können. Der deutsche Arbeiter soll wissen, daß für seine Arbeitsstätte gesorgt ist, daß genügend Arbeit da ist, daß für eine ausreichende Ernährung und für die notwendigen Güter gesorgt wird, daß wir unabhängig sind von den Krisen in der Welt und daß keine Macht Deutschland zu demütigen vermag. Deutschland soll stolz, frei und ehrlich bleiben können und dem deutschen Arbeiter soll das tägliche Brot immer gesichert sein.

Das ist der Sinn des Vierjahresplanes (Stürmischer Beifall.)

Wenn im Rahmen des Vierjahresplanes überall neue Fabriken und neue Anlagen entstehen, dann werden wir auch den deutschen Arbeiter nicht vergessen, der den Tag über schwer gewerkt und gearbeitet hat und dann Erholung braucht, und so wie die Fabriken emporschließen, so werden auch gesunde und schöne Siedlungen im Dritten Reich entstehen, in denen sich der deutsche Arbeiter wieder zu Hause als Deutscher und nicht mehr als Entwurzelter fühlt.

Ihr braucht auch nicht das Geschwätz zu glauben von der vorübergehenden Hochkonjunktur, der Konjunkturluft, die nur jetzt im Gange sei, der dann wieder das Elend der Ernährungslosigkeit folgen werde. Die Nahrung beansprucht nur einen geringen Prozentsatz der deutschen Arbeit, der für die deutsche Wirtschaft nicht entscheidend ins Gewicht fällt. Der Führer hat größere Pläne. Ein Deutsches Reich in Holz und Würde, Schönheit und Zweckmäßigkeit soll nach dem Willen des Führers aufgebaut werden.

Das geht nicht in zehn Jahren; dieses gewaltige Arbeitsprogramm sichert dem deutschen Arbeiter auf Jahrzehnte hinaus seine Existenz, Arbeit und sein Brot

Was den Lohn anlangt, so muß er gehalten werden. Wo der Lohn untragbar war, wurde er gehoben und durch Zulagen erhöht. Das ging natürlich nicht bei allen Branchen. Unsere unermüdliche Sorge wird es sein, hier den sozialen Ausgleich zu schaffen. Vor allem aber werden wir darauf achten, eifern die Preise festzuhalten, damit die deutsche

„Deutschland gehört uns allen!“

Die Ansprache Adolf Hitlers an die Politischen Leiter

Nürnberg, 11. September.

In seiner Rede vor den Politischen Leitern am Freitagabend sprach der Führer von dem Erlebnis dieser Zusammenkunft, dem Sinn und der Ehre dieser Nürnberger Tage, die für jeden Nationalsozialisten das schönste Fest des ganzen Jahres seien. Noch einmal zeigte der Führer auf, wie schwer der Weg war, der zu diesem gewaltigen Erlebnis führte. „Auf diesem Pfad sehen wir uns immer wieder als die alte Garde der nationalsozialistischen Revolution“, erklärte er unter der begeisterten Zustimmung seiner politischen Soldaten. „In dieser Stunde gehört ganz Deutschland nicht einem von uns, es gehört uns allen.“

Kast bei jedem Satz der Rede des Führers tauscht der Beifall über das Feld. „Die Arbeit ist das Motto des Parteitage 1937“, erklärt der Führer weiter, „denn uns beherrscht die Freude an dem in den vier Jahren Gelernten. In dieser alten Stadt ist jeder wieder ein Glied des Ganzen, hier umweht sie alle, die gemeinsame Kraft einer gemeinsamen Idee.“

„Was würde mein Leben sein ohne euch!“ ruft der Führer aus, als er von der Sehnsucht spricht, einmal im Jahr mit denen zusammen zu sein, die sein und Deutschlands Leben gestaltet haben. Es sei ein lächerliches Unterfangen, zu versuchen, nach Deutschland noch einmal die Krankheit hineinzutragen, die wir ausgetrieben haben. Allein, sollte dieser Versuch statt von innen heraus von außen herein unternommen werden, dann wüßten wir es alle: die deutsche Nation und die Führung der Partei würden Deutschland schätzen, (Brausender Beifallssturm.)

Es sei nicht der Sinn des Handelns einer Bewegung gewesen, die den wunderbaren Weg der Bewegung begleitet und geeignet habe, daß nun vielleicht im letzten Akt das Ergebnis dieses Ringens wieder verloren solle. Der Führer betont, er könne heute so ruhig in die Zukunft sehen, denn es sei um das deutsche Haus wohl bestellt. Eine neue Jugend wachse heran mit unseren Idealen und unserem Glauben.

ben im Herzen, sie komme hinein in unsere Jugendorganisationen und werde dort bewußt zum Deutschen und zum Volksgenossen erzogen; und sie wandere weiter auf dem Wege, hinein in die Partei, in den Arbeitsdienst, sie gelte in die Wehrmacht, um dann wieder zurückzuführen in die geschlossene Kampffront der Nation. Damit aber sei Deutschland ein Element der Ruhe, ein Faktor der Sicherheit und ein Garant des Friedens geworden.

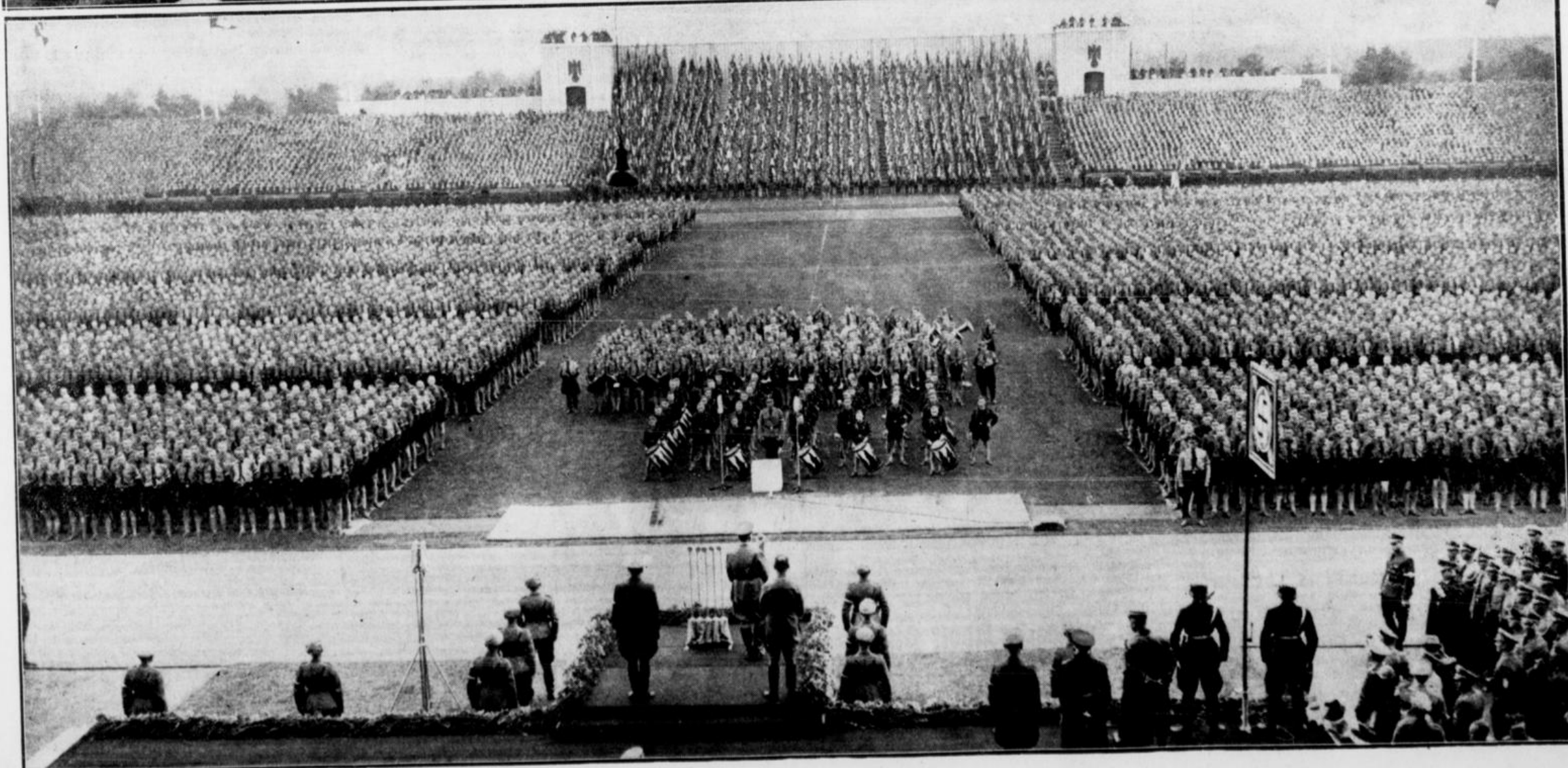
Zum Schluß seiner die Herzen aufrüttelnden Ansprache spricht der Führer die Mahnung an die Welt aus, sich nicht verführen zu lassen von jenen verbrecherischen Hebern, deren einzige Arbeit nur darin bestünde, die Völker um ihre Ehre, ihr Ansehen zu bringen und sie damit gegeneinander in Kampfstellung zu führen. Es sei für die übrige Welt ein Glück, daß sich inmitten eines sich ausbreitenden unruhigen Europa außer dem großen Staat im Süden auch einer im Norden befände, der konsolidiert und fest sei und fest bleiben werde.

Deutschland werde nicht überrannt werden, weder von innen noch von außen.

So sehe Deutschland dem kommenden Jahr mit stolzer Zuversicht und Vertrauen entgegen. Deutschland werde die ihm gestellten Aufgaben erfüllen. Jeder kenne die großen Pläne, die wir zu verwirklichen uns vorgenommen haben. Sie gingen zum Teil über Jahrzehnte, zum Teil über Generationen hinaus. Möge sie auch die Welt erkennen und dabei die Sehnsucht nach Frieden verstehen. Der Führer betont noch einmal, daß seine Politischen Leiter stolz sein könnten, an diesem Geschehen teilzunehmen; er beendet seine Ansprache mit den verklärten Worten: Alles für Deutschland! Deutschland Sieg-Heil!

Die Hunderttausende nehmen diesen Ruf auf, daß er als ein einziger gewaltiger Ruf über das Feld klingt. Ungeheuer ist wieder der Jubel, der dem Führer entgegenläuft, als er mit seiner Begleitung das Feld verläßt.

Stunden der Freude



hen

die Heimat neu
ente und entscheide
Proletarier aller
er: Deutscher Ar-

Seite (Seite 5)

Der Stabschef der
Goebbels und Dr.
en Anblick, der sich
er NS-Kampfbiele
die Frauen die pro-
führers an sie in der

zeigt, jubeln ihm die
sfrauenführerin der
er Kongreßhalle.

ie laufend:
en Jugend im Sta-
vollbesetzte Kampf-
und Mädeln spricht

(1), Weltbild (1)
(1), Grimm (1)

Land der Größe,

en Heilrufe waren
ederum aufsprangen
der von Dr. Ley
um selbst sich an die

!

oder liebgewordenen
und Meinungen be-

klarte der Führer:
man wandeln, und
Prolet oder Bour-
ne Gewohnheit wer-
Die deutschen Men-
herrn und Tug-
es kommt alles nicht
werden. Wir haben
nen das Standesbe-
ben wir auch einen
die die Aufgabe hat,
stufen anzugreifen,
den Menschen zu ge-
bare Aufgabe. Und
ist, so kann ich nur
erreichen!"

Beifall bekräftigte
olf Hitler fort: "Der
jahrhundert, Jahr-
us heute neu ge-
en uns noch fortge-
em gleichen Ernst an-
gestellt sind, wie wir
dann wird es auch
) Das ist der tiefe
ation. Sie soll den
Volk ausrotten,
minis Bahn brechen,
d Hand, Intelligenz
gehören, weil sie sich
i. Das wird gelingen,
an die Vernunft
stände sicherlich nicht
als Soldat den a-b-
Wert unseres Volkes
n Arbeiter gewonnen

die Zehntausende auf
geleitete Kundgebun-
weiter: "Das sind
abe sie erlebt, meine
Leben so oft in die
e jederzeit bereit sind,
gen. Ich habe damals
des Weltkrieges die
Vorwürfe, die man
iter erhoben hat, zu
sen nun dieses große
große Lebensgemein-
ngeln die Leberge-
der Volksgemeinschaft
t jedem einzelnen zu-
nn der Deutschen Ar-

ht gehabt hätte, dann
standen. Ich erwarte
sich voll einsehen und
d. Je mehr eine Füh-
r, um so mehr wird
ist sein und an diese
rde ewig glauben an
schen Volkes!"

abel der Männer der
Führer für seine pat-
und beschloß diese
hen Arbeiterturns.

**Siegerehrung in Anwesenheit des Führers — SA.-Gruppe Westmark gewann Mannschafts-Fünfkampf
Endkämpfe des Boxturniers auf einen späteren Termin verschoben**

Die Z.A. gewann den Mannschafftskämpf, die Männer vom Arbeitsdienst, die bis dahin geführt hatten, schieden aus, und das gleiche Schicksal traf die Mannschaff des R.Z.A. Auch sie hatten einige Kontrollpunkte nicht berührt. Im deutschen Wehrtkampff der Klasse B, einem anderen Kämpf, wurde bei den letzten Uebungen der Arbeitsdienst von der Polizei und von der Z.A. aus der führenden Stellung verdrängt. Sieger blieb die Polizei. Der Arbeitsdienst hielt sich dafür durch einen Sieg im 1500-Meter-Patrouillenkampff schadlos. Zu einem dreifachen Sieg kam die Z.A., sie gewann den deutschen Wehrtkampff der Klasse A, den von einem 15-Kilometer-Marsch, Entfernungsschießen, Handgranatenschießen und einer Hindernisbahn gebildet wurde, vor dem Arbeitsdienst, später holte sie sich auch noch die Hindernisstaffel vor dem Arbeitsdienst und das 400-Meter-Hindernislaufen. Im Mannschafftswehrtkampff (100 Meter Hindernis mit Handgranatenwerfen in einem Graßen) drehte der Arbeitsdienst den Spieß um, hier ließ er die Z.A. und die Polizei hinter sich.

Unerwartet viel Spannung wurde in die letzten Stämme der Leichtathletik getragen. Es gab manche Neberrundschauen, die aber durchaus erfreulicher Natur waren, da hier ein hoffnungsvoller Nachwuchs nach vorn drängte. Wer hätte erwartet, daß der junge Rheinländer Jonge so starke Sprinter wie Nedermann, Gillemeister und Sornberger schlagen würde, die Zeit von 10,7 Sekunden für die drei Etappen war in Anbetracht der aufgewiesenen Bahn sehr gut. Die 400-Meter-Entscheidung gab den Leutnant Böbling in 49,2 Sekunden in Front, auch er lief die Favoriten hinter sich. Die 1500 Meter gewann nicht Strüng. Vielmehr blieben Dampert und Raff vor dem Meister. Hier wurde in der ersten Runde zu viel gebummelt, so daß keine besonders gute Zeit herauskam.

Vorampfleistung noch einmal auf 7,25 Meter. Das gleiche gelang Leutnant Boelfe, der im Angelfloßen auf 15,74 Meter kam. Das Speerwerfen wurde von Aufmann mit 63,13 Meter gewonnen.

Die Schwimmer hatten mit dem hart abgetriebenen Wasser, dem Regen und dem Wind sehr zu kämpfen. Es war kein Tag für Dreiwasserschwimmer. Um so mehr war man von den guten Leistungen überzeugt. Im Gegensatz zu den Vorkämpfen setzten sich diesmal auf der ganzen Linie die Favoriten durch. Im abschließenden Wasserballspiel kam Tiada deutschland nach Spielverlängerung zu einem 6:3 Sieg über Mitteldeutschland. Bei regulärem Spielende hand der Kampf 3:3. Die Mannschaft von Düsseldorf 09, die beim

Den ganzen Vormittag über dauerten diese letzten Entscheidungen zu den großen Wehrtwettkämpfen ab. Der Regen ließ auch in den Nachmittagsstunden nicht nach, als man zum Abschluß der Spiele ins Stadion hineinging, nicht nach. Die Hitler-Jugend, die Reichssportführer und die Mannschaften der Formationen versammelten sich zu den letzten Entscheidungen in der Leichtathletik im Schwimmen und in den Wehrtwettkämpfen.

2000-Meter-Hindernis-Staffellauf: 1. H-Oberabschnitt

400 Meter Hrestil: 1. Brendt (Berlin) 5:12,7;
Bachmann (Dortmund) 5:13,7; 3. Seimlich (Re)

Wermal 100 Meter Kreistil: 1. Bremischer ZS 4:18,8; 2. Spandau 04 4:27,1; 3. Borussia ZS 4:30,4; 4. Germania 79 4:38,4; 5. 1. FC 4:40,4.

100 Meter Räden: 1. Simon (Gladbeck) 1:11,7; 2. Schland (Oera) 1:12; 3. Rüste (Tietlin) 1:12,8; 4. Nüppers (Galle) 1:13,8; 5. Gerstenberg (Madedura) 1:13,9; 6. Hoy (Altona) 1:17,2; 7. Kubfus (Berlin) 1:17,8; 8. Schimann (Gannover).

Schwimmen der H.
100 Meter Freistil: 1. Sobotta (Schleien) 1:08,7; 2. Söhle (Westfalen) 1:08,7; 3. Müller (Berlin) 1:04,6; 4. Kiedler (Sachsen) 1:05,6; 5. Lehmann (Sachsen) 1:07,1; 6. Brin (Mittelrhein) 1:07,8; 7. Strafe (W.)

200 Nete: 1. Strichmann (Rud.-Neudorf) 2:27;
2. Brettdneider (Zach) 2:29,7; 3. Müller (Berlin)
2:32,5; 4. Müller (Weitalen) 2:35,1; 5. Ranide (We-
italen) 2:38,7; 6. Gramer (Schleien) 2:40,3; 7. Quir-
sch (Hefen-Rahau) 2:41,6.

5:49,4; 6. Süpper (Weistalen) 5:50,6.
 Normal 50 Meter Freistil: 1. Mittelalbe 1:57,6;
 Sachfen 1:58,4; 3. Weistalen 1:59,4; 4. Schlesien 2:00,
 5. Berlin 2:00,8; 6. Württemberg 2:01,8; 7. Auf
 Wieserheim 2:02,5.

lin (Berlin) 1:23,3.

1. Audenwimmen (100) 1:16,4; 2. Schröder (Mittelrhein) 1:18,7; 3. ...
4. ... (Schlesien) 1:20,1; 5. ... (Lübeck) 1:21,2

Wieder siegte Budge über Cramm

Der Deutsche verlor nach hartem Kampf 6:1, 7:9, 6:1, 3:6, 6:1

Noch nie in der Geschichte des Tennissports hatte die Anlage von Forest Hills einen derartigen Besuch aufzuweisen, wie er am Samstag bei den Endspielen zu den amerikanischen Einzelmeisterschaften zu verzeichnen war. Mit über 15.000 Zuschauern war der Hauptplatz bis zum letzten Winkel ausverkauft, alle waren gekommen, um die Neuauflage des großen Tennislampfes zwischen Donald Budge und unserem Spitzenspieler Gottfried von Cramm miterleben. Und sie wurden nicht enttäuscht. Noch nie zuvor hatte man in Amerika Tennis in solcher Vollendung von beiden Gegnern gesehen, bislang war immer nur ein Spieler der überragende Mann gewesen, gleichwohl ob es Cramm, Bines oder Perry war. In diesem Endspiel zur U.S.A.-Meisterschaft standen sich in von Cramm und Budge zwei Spieler gegenüber, die aber auch alles beherrschten, was im Tennis überhaupt möglich ist. Hatte schon die erste Begegnung der unstrittig besten Tennisspieler der Welt bei den offiziellen Weltmeisterschaften des Wimbledonturniers die wirkliche Form dieser beiden „Großen“ ahnen lassen, so offenbarte die un-

geklärte „Schlacht“ beim Interzonenfinale um den Davispokal schon kurz danach auf der gleichen Anlage ihr unerreichtes Können. Zweimal blieb der Amerikaner siegreich, jedesmal hatte aber der Deutsche den Sieg nach hartem Kampf erhalten. Auch im dritten Aufsatzen siegte der junge Kalifornier Donald Budge über Gottfried von Cramm. In fünf Sätzen wurde der Deutsche 6:1, 7:9, 6:1, 3:6, 6:1 geschlagen. Die körperlichen Vorteile waren auch diesmal wieder ausschlaggebend für den Ausgang, zumal sich Budge wieder in einer Form vorstellte, in der ihm einfach alles gelang.

In der vorausgegangenen Entscheidung zum Frauen-Einzel war es erstmalig bei den U.S.A.-Meisterschaften zu einer ausländischen Paarung gekommen. Die kleine Chileanin Anita Lizana gewann den Titel mit 6:4, 6:2 über die Polin Hedwig Sedziewska.

Bis zum Endspiel hatte sich der deutsche Mannschaftsführer Dr. Kleinschroth in der Seniorenmeisterschaft durchgerungen, hier unterlag er aber dem Amerikaner Major, der mit 6:3, 6:2 siegte.

Halbfinalgewinn: Gala (Österreich)
Schwergewicht: Josef Manger (Deutschland)
Preis der Nationen: Deutschland 12 Punkte, Österreich 8 P., USA 6 P., Frankreich 2 P., Tschechoslowakei 2 Punkte.

Ein Bochumer Sieg

3. Herbst-Regatta in Mülheim-Ruhr.

Zum Abschluss der Wettkampfszeit stellten sich viele westdeutsche Ruderer am zweiten September Sonntag noch einmal in Mülheim-Ruhr ein. Bekanntlich hat Mülheim die Herbstregatta vom Balden-See übernommen und damit seiner eigenen Schlusssaison eine neue Note gegeben. Am erfolgreichsten schnitt der HSV, Krupp Essen ab, der in vier Rennen den Sieg nach Hause fuhr.

Deutsche Fahrer nur auf Platz

Großer Motorradpreis von Italien

Ein dichter Regen schloß über der oberitalienischen Ebene, der auch mit der internationalen Geschwindigkeitstrasse für Nationalmannschaften aufwartete, trübte im Osten herauf. Die Motoristfreunde hatten sich durch die Regnen des Wettermachers nicht aufhalten lassen und umfärbten schon zu Reihenaufenden zu früher Stunde die nicht gerade ideale Monzabahn.

Die ersten Rennen waren für die Deutschen nicht verheißungsvoll. Die 30 Runden auf der Monzabahn waren für die Biellitterer MWM und die 350er NSU, so launig, so daß es nur zu Klagen reichte.

Das kleine Feld der fünf 250-Kubikzentimeter-Maschinen wurde außerdem mit den Maschinen der nächsthöheren Klasse getarnt. Weiter hinten saßen mit der MWM, mit der Kuba, aber auch nur mit drei Runden lang vor dem Start, den schließlich Bagnani mit einer fünfminütigen für sich entschied.

Ergebnis: 1. Bagnani (Italien, Guzzi) 2:05:22 = 143,578 Stundenkilometer; 2. C. Tenti (Italien, Guzzi) 2:06:22,2; zwei Runden zurück: 3. Kluge (MWM); vier Runden zurück: 4. B. Winkler (MWM).

5. aktierter, 4. am Ziel.

Samstag hinter Mellers

Auch in Monza fuhr der Privatfahrer Samelchle wieder ein großes Rennen. Der zweite Platz hinter dem Engländer Mellers ist für ihn ein schöner Lohn. Die 350er kamen allerdings mit den „Kleinen“ nicht mit. Mellers war in 2:06:03,2 mit 142,796 Stundenkilometer langsamer als Bagnani.

Ergebnis: 1. T. Mellers (England, Velocette) 2:06:03,2 = 142,796 Stundenkilometer; 2. B. Samelchle (Deutschland, Norton) 2:06:07,3; 3. R. Rener (Frankreich, Velocette) 2:08:01,8; 4. C. Thomas (England, Velocette) 2:08:01,8.

5. am Ziel.

Samelchle hinter Mellers

Auch in Monza fuhr der Privatfahrer Samelchle wieder ein großes Rennen. Der zweite Platz hinter dem Engländer Mellers ist für ihn ein schöner Lohn. Die 350er kamen allerdings mit den „Kleinen“ nicht mit. Mellers war in 2:06:03,2 mit 142,796 Stundenkilometer langsamer als Bagnani.

Ergebnis: 1. T. Mellers (England, Velocette) 2:06:03,2 = 142,796 Stundenkilometer; 2. B. Samelchle (Deutschland, Norton) 2:06:07,3; 3. R. Rener (Frankreich, Velocette) 2:08:01,8; 4. C. Thomas (England, Velocette) 2:08:01,8.

5. am Ziel.

Samelchle hinter Mellers

Auch in Monza fuhr der Privatfahrer Samelchle wieder ein großes Rennen. Der zweite Platz hinter dem Engländer Mellers ist für ihn ein schöner Lohn. Die 350er kamen allerdings mit den „Kleinen“ nicht mit. Mellers war in 2:06:03,2 mit 142,796 Stundenkilometer langsamer als Bagnani.

Ergebnis: 1. T. Mellers (England, Velocette) 2:06:03,2 = 142,796 Stundenkilometer; 2. B. Samelchle (Deutschland, Norton) 2:06:07,3; 3. R. Rener (Frankreich, Velocette) 2:08:01,8; 4. C. Thomas (England, Velocette) 2:08:01,8.

5. am Ziel.

Samelchle hinter Mellers

Auch in Monza fuhr der Privatfahrer Samelchle wieder ein großes Rennen. Der zweite Platz hinter dem Engländer Mellers ist für ihn ein schöner Lohn. Die 350er kamen allerdings mit den „Kleinen“ nicht mit. Mellers war in 2:06:03,2 mit 142,796 Stundenkilometer langsamer als Bagnani.

Ergebnis: 1. T. Mellers (England, Velocette) 2:06:03,2 = 142,796 Stundenkilometer; 2. B. Samelchle (Deutschland, Norton) 2:06:07,3; 3. R. Rener (Frankreich, Velocette) 2:08:01,8; 4. C. Thomas (England, Velocette) 2:08:01,8.

5. am Ziel.

Samelchle hinter Mellers

Auch in Monza fuhr der Privatfahrer Samelchle wieder ein großes Rennen. Der zweite Platz hinter dem Engländer Mellers ist für ihn ein schöner Lohn. Die 350er kamen allerdings mit den „Kleinen“ nicht mit. Mellers war in 2:06:03,2 mit 142,796 Stundenkilometer langsamer als Bagnani.

Ergebnis: 1. T. Mellers (England, Velocette) 2:06:03,2 = 142,796 Stundenkilometer; 2. B. Samelchle (Deutschland, Norton) 2:06:07,3; 3. R. Rener (Frankreich, Velocette) 2:08:01,8; 4. C. Thomas (England, Velocette) 2:08:01,8.

5. am Ziel.

Samelchle hinter Mellers

Auch in Monza fuhr der Privatfahrer Samelchle wieder ein großes Rennen. Der zweite Platz hinter dem Engländer Mellers ist für ihn ein schöner Lohn. Die 350er kamen allerdings mit den „Kleinen“ nicht mit. Mellers war in 2:06:03,2 mit 142,796 Stundenkilometer langsamer als Bagnani.

Ergebnis: 1. T. Mellers (England, Velocette) 2:06:03,2 = 142,796 Stundenkilometer; 2. B. Samelchle (Deutschland, Norton) 2:06:07,3; 3. R. Rener (Frankreich, Velocette) 2:08:01,8; 4. C. Thomas (England, Velocette) 2:08:01,8.

5. am Ziel.

Samelchle hinter Mellers

Auch in Monza fuhr der Privatfahrer Samelchle wieder ein großes Rennen. Der zweite Platz hinter dem Engländer Mellers ist für ihn ein schöner Lohn. Die 350er kamen allerdings mit den „Kleinen“ nicht mit. Mellers war in 2:06:03,2 mit 142,796 Stundenkilometer langsamer als Bagnani.

Ergebnis: 1. T. Mellers (England, Velocette) 2:06:03,2 = 142,796 Stundenkilometer; 2. B. Samelchle (Deutschland, Norton) 2:06:07,3; 3. R. Rener (Frankreich, Velocette) 2:08:01,8; 4. C. Thomas (England, Velocette) 2:08:01,8.

5. am Ziel.

Samelchle hinter Mellers

Auch in Monza fuhr der Privatfahrer Samelchle wieder ein großes Rennen. Der zweite Platz hinter dem Engländer Mellers ist für ihn ein schöner Lohn. Die 350er kamen allerdings mit den „Kleinen“ nicht mit. Mellers war in 2:06:03,2 mit 142,796 Stundenkilometer langsamer als Bagnani.

Ergebnis: 1. T. Mellers (England, Velocette) 2:06:03,2 = 142,796 Stundenkilometer; 2. B. Samelchle (Deutschland, Norton) 2:06:07,3; 3. R. Rener (Frankreich, Velocette) 2:08:01,8; 4. C. Thomas (England, Velocette) 2:08:01,8.

5. am Ziel.

Samelchle hinter Mellers

Auch in Monza fuhr der Privatfahrer Samelchle wieder ein großes Rennen. Der zweite Platz hinter dem Engländer Mellers ist für ihn ein schöner Lohn. Die 350er kamen allerdings mit den „Kleinen“ nicht mit. Mellers war in 2:06:03,2 mit 142,796 Stundenkilometer langsamer als Bagnani.

Ergebnis: 1. T. Mellers (England, Velocette) 2:06:03,2 = 142,796 Stundenkilometer; 2. B. Samelchle (Deutschland, Norton) 2:06:07,3; 3. R. Rener (Frankreich, Velocette) 2:08:01,8; 4. C. Thomas (England, Velocette) 2:08:01,8.

5. am Ziel.

Samelchle hinter Mellers

Auch in Monza fuhr der Privatfahrer Samelchle wieder ein großes Rennen. Der zweite Platz hinter dem Engländer Mellers ist für ihn ein schöner Lohn. Die 350er kamen allerdings mit den „Kleinen“ nicht mit. Mellers war in 2:06:03,2 mit 142,796 Stundenkilometer langsamer als Bagnani.

Ergebnis: 1. T. Mellers (England, Velocette) 2:06:03,2 = 142,796 Stundenkilometer; 2. B. Samelchle (Deutschland, Norton) 2:06:07,3; 3. R. Rener (Frankreich, Velocette) 2:08:01,8; 4. C. Thomas (England, Velocette) 2:08:01,8.

5. am Ziel.

Samelchle hinter Mellers

Auch in Monza fuhr der Privatfahrer Samelchle wieder ein großes Rennen. Der zweite Platz hinter dem Engländer Mellers ist für ihn ein schöner Lohn. Die 350er kamen allerdings mit den „Kleinen“ nicht mit. Mellers war in 2:06:03,2 mit 142,796 Stundenkilometer langsamer als Bagnani.

Ergebnis: 1. T. Mellers (England, Velocette) 2:06:03,2 = 142,796 Stundenkilometer; 2. B. Samelchle (Deutschland, Norton) 2:06:07,3; 3. R. Rener (Frankreich, Velocette) 2:08:01,8; 4. C. Thomas (England, Velocette) 2:08:01,8.

5. am Ziel.

Samelchle hinter Mellers

Auch in Monza fuhr der Privatfahrer Samelchle wieder ein großes Rennen. Der zweite Platz hinter dem Engländer Mellers ist für ihn ein schöner Lohn. Die 350er kamen allerdings mit den „Kleinen“ nicht mit. Mellers war in 2:06:03,2 mit 142,796 Stundenkilometer langsamer als Bagnani.

Ergebnis: 1. T. Mellers (England, Velocette) 2:06:03,2 = 142,796 Stundenkilometer; 2. B. Samelchle (Deutschland, Norton) 2:06:07,3; 3. R. Rener (Frankreich, Velocette) 2:08:01,8; 4. C. Thomas (England, Velocette) 2:08:01,8.

5. am Ziel.

Samelchle hinter Mellers

Auch in Monza fuhr der Privatfahrer Samelchle wieder ein großes Rennen. Der zweite Platz hinter dem Engländer Mellers ist für ihn ein schöner Lohn. Die 350er kamen allerdings mit den „Kleinen“ nicht mit. Mellers war in 2:06:03,2 mit 142,796 Stundenkilometer langsamer als Bagnani.

Ergebnis: 1. T. Mellers (England, Velocette) 2:06:03,2 = 142,796 Stundenkilometer; 2. B. Samelchle (Deutschland, Norton) 2:06:07,3; 3. R. Rener (Frankreich, Velocette) 2:08:01,8; 4. C. Thomas (England, Velocette) 2:08:01,8.

5. am Ziel.

Samelchle hinter Mellers

Auch in Monza fuhr der Privatfahrer Samelchle wieder ein großes Rennen. Der zweite Platz hinter dem Engländer Mellers ist für ihn ein schöner Lohn. Die 350er kamen allerdings mit den „Kleinen“ nicht mit. Mellers war in 2:06:03,2 mit 142,796 Stundenkilometer langsamer als Bagnani.

Ergebnis: 1. T. Mellers (England, Velocette) 2:06:03,2 = 142,796 Stundenkilometer; 2. B. Samelchle (Deutschland, Norton) 2:06:07,3; 3. R. Rener (Frankreich, Velocette) 2:08:01,8; 4. C. Thomas (England, Velocette) 2:08:01,8.

5. am Ziel.

Samelchle hinter Mellers

Auch in Monza fuhr der Privatfahrer Samelchle wieder ein großes Rennen. Der zweite Platz hinter dem Engländer Mellers ist für ihn ein schöner Lohn. Die 350er kamen allerdings mit den „Kleinen“ nicht mit. Mellers war in 2:06:03,2 mit 142,796 Stundenkilometer langsamer als Bagnani.

Ergebnis: 1. T. Mellers (England, Velocette) 2:06:03,2 = 142,796 Stundenkilometer; 2. B. Samelchle (Deutschland, Norton) 2:06:07,3; 3. R. Rener (Frankreich, Velocette) 2:08:01,8; 4. C. Thomas (England, Velocette) 2:08:01,8.

5. am Ziel.

Samelchle hinter Mellers

Auch in Monza fuhr der Privatfahrer Samelchle wieder ein großes Rennen. Der zweite Platz hinter dem Engländer Mellers ist für ihn ein schöner Lohn. Die 350er kamen allerdings mit den „Kleinen“ nicht mit. Mellers war in 2:06:03,2 mit 142,796 Stundenkilometer langsamer als Bagnani.

Ergebnis: 1. T. Mellers (England, Velocette) 2:06:03,2 = 142,796 Stundenkilometer; 2. B. Samelchle (Deutschland, Norton) 2:06:07,3; 3. R. Rener (Frankreich, Velocette) 2:08:01,8; 4. C. Thomas (England, Velocette) 2:08:01,8.

5. am Ziel.

Samelchle hinter Mellers

Auch in Monza fuhr der Privatfahrer Samelchle wieder ein großes Rennen. Der zweite Platz hinter dem Engländer Mellers ist für ihn ein schöner Lohn. Die 350er kamen allerdings mit den „Kleinen“ nicht mit. Mellers war in 2:06:03,2 mit 142,796 Stundenkilometer langsamer als Bagnani.

Ergebnis: 1. T. Mellers (England, Velocette) 2:06:03,2 = 142,796 Stundenkilometer; 2. B. Samelchle (Deutschland, Norton) 2:06:07,3; 3. R. Rener (Frankreich, Velocette) 2:08:01,8; 4. C. Thomas (England, Velocette) 2:08:01,8.

5. am Ziel.

Samelchle hinter Mellers

Auch in Monza fuhr der Privatfahrer Samelchle wieder ein großes Rennen. Der zweite Platz hinter dem Engländer Mellers ist für ihn ein schöner Lohn. Die 350er kamen allerdings mit den „Kleinen“ nicht mit. Mellers war in 2:06:03,2 mit 142,796 Stundenkilometer langsamer als Bagnani.

Ergebnis: 1. T. Mellers (England, Velocette) 2:06:03,2 = 142,796 Stundenkilometer; 2. B. Samelchle (Deutschland, Norton) 2:06:07,3; 3. R. Rener (Frankreich, Velocette) 2:08:01,8; 4. C. Thomas (England, Velocette) 2:08:01,8.

5. am Ziel.

Samelchle hinter Mellers

Auch in Monza fuhr der Privatfahrer Samelchle wieder ein großes Rennen. Der zweite Platz hinter dem Engländer Mellers ist für ihn ein schöner Lohn. Die 350er kamen allerdings mit den „Kleinen“ nicht mit. Mellers war in 2:06:03,2 mit 142,796 Stundenkilometer langsamer als Bagnani.

Ergebnis: 1. T. Mellers (England, Velocette) 2:06:03,2 = 142,796 Stundenkilometer; 2. B. Samelchle (Deutschland, Norton) 2:06:07,3; 3. R. Rener (Frankreich, Velocette) 2:08:01,8; 4. C. Thomas (England, Velocette) 2:08:01,8.

5. am Ziel.

Samelchle hinter Mellers

Auch in Monza fuhr der Privatfahrer Samelchle wieder ein großes Rennen. Der zweite Platz hinter dem Engländer Mellers ist für ihn ein schöner Lohn. Die 350er kamen allerdings mit den „Kleinen“ nicht mit. Mellers war in 2:06:03,2 mit 142,796 Stundenkilometer langsamer als Bagnani.

Ergebnis: 1. T. Mellers (England, Velocette) 2:06:03,2 = 142,796 Stundenkilometer; 2. B. Samelchle (Deutschland, Norton) 2:06:07,3; 3. R. Rener (Frankreich, Velocette) 2:08:01,8; 4. C. Thomas (England, Velocette) 2:08:01,8.

5. am Ziel.

Ueberlegener deutscher Gesamtsieg

Die Weltmeisterschaften der Gewichtheber — Zwei deutsche Titelträger

Georg Liebisch Weltmeister

Am Pariser Sportpalast begannen vor nur wenigen Wochen die Sportheben-Weltmeisterschaften 1937. Bereits in der ersten Entscheidung konnte der Dörfelbauer Georg Liebisch für Deutschland den ersten Weltmeistertitel holen. Mit 297,5 Kilogramm — 95 Kilo, 90 Kilo und 112,5 Kilo — belegte er den ersten Platz vor Richter (Österreich), Walter (Deutschland). Der Gewichtsturnier brachte Walter zum zweiten Platz. Liebisch arbeitete überaus sicher, er hatte nur im Reiben einen Fehler gemacht.

Das Ergebnis: 1. und Weltmeister Georg Liebisch (Deutschland) 297,5 Kilogramm (95, 90, 112,5), 2. Richter (Österreich) 287,5 (75, 90, 122,5), 3. Walter (Deutschland) 287,5 (77,5, 90, 120).

Janfen Dritter, Wagner Zweiter

Die Weltmeisterschaften der Gewichtheber in Paris wurden mit den Kämpfen im Leicht- und Mittelgewicht fortgesetzt. Die Amerikaner übertrumpften hier ihre Weltmeister aus der Alten Welt. Der Olympiasieger im Federgewicht, Antonio Terlaazzo, der jetzt im Leichtgewicht startete, war mit 357,5 Kilogramm der beste und überbot mit dieser Leistung, ebenso wie der Österreicher Fein, noch die drei besten Mittelgewichtler. Am Stößen war er sogar mit 143 Kilogramm mit einem neuen Weltrekord auf, der eineinhalb Kilogramm besser ist als die bisher gültige Weltleistung des Österreichers S. Altia. Die beiden Deutschen Janfen und Schwitala endeten auf dem dritten und vierten Rang.

Die Leistungen der Mittelgewichtler enttäuschten. Unter leider ersaktes Vorschau hatte unter diesen Umständen keine Mühe gehabt, Weltmeister zu werden. So fiel auch dieser Titel an NSU, und zwar siegte J. Terpa mit 352,5 Kilogramm. Der nicht im Weltform angetretene Adolf Wagner (Essen) und der Österreicher Balla hatten in allen drei Hebenarten die gleichen Leistungen. Auf Grund des leichteren Körpergewichts überbot Wagner mit 340 Kilogramm den zweiten Platz.

Leichtgewicht:
Gesamt Trüben Reiben Stößen
1. Terlaazzo (NSU) 357,5 105 110 142,5
2. Fein (Österreich) 355 107,5 107,5 140
3. Janfen (Essen) 330 97,5 102,5 130
4. Schwitala (Breslau) 325 97,5 100 127,5

Mittelgewicht:
Gesamt Trüben Reiben Stößen
1. Terpa (NSU) 352,5 102,5 110 140
2. Wagner (Essen) 340 102,5 105 132,5
3. Balla (Österreich) 340 102,5 105 132,5
4. Dantach (Tschechoslow.) 335 97,5 110 137,5
5. Glouien (Lübeck) 332,5 85 112,5 125

Eine etwas merkwürdige Geschichte hat der neue Weltrekord von Antonio Terlaazzo. Der Versuch im heftigsten Stößen wurde für die Weltmeisterschaft mit 142,5 Kilogramm gemeldet. Da die Leistung aber über dem bisherigen Weltrekord lag, mußte die Scheibenhöhe bestimmungsgemäß nachgewogen werden, und dabei ergab sich, daß der Amerikaner sogar 143 Kilogramm gehoben hatte. Für die Weltrekordliste waren damit die 143 Kilogramm maßgebend. In der Weltmeisterschaft aber belief man es bei den angeführten 142,5 Kilogramm, obwohl es sich um ein und denselben Versuch handelte.

Auch Manger Weltmeister

Die deutsche Vertretung hat sich bei den Weltmeisterschaften im Gewichtheben in Paris hervorragend geschlagen. Zwei Titel durch Liebisch und Manger wurden von uns gewonnen, und die übrigen deutschen Bewerber belegten gute Plätze im Vorfeld. Auch der für die beste Gesamtleistung ausgezeichnete Preis der Nationen in Form einer vom Staatspräsidenten Lebrun gestifteten Porzellanvase fiel an Deutschland.

Im Halbschwergewicht gab es eine große Ueberwältigung. Der Österreicher Fritz Hala besiegte den Olympiasieger Holstin (Frankreich) und wurde mit 375 Kilogramm Meister.

Einen großen deutschen Triumph gab es im Schwergewicht. Unser Olympiasieger Manger (Freising) war hier klar überlegen. Mit 420 Kilogramm überbot er den Tschechen Wenzla mit 15 Kilogramm. Schättn (München), der im Stößen mit 160 Kilogramm die Leistung Mangers erreichte, wurde mit 395 Kilogramm noch Dritter, während der Engländer Walker, von vielen als Favorit angesehen, nur den fünften Rang befehte.

Die Weltmeister im Gewichtheben 1937:

Federgewicht: Georg Liebisch (Deutschland)
Leichtgewicht: Antonio Terlaazzo (USA.)
Mittelgewicht: J. Terpa (USA.)

Schwergewicht: Fritz Hala (Österreich)

Halbschwergewicht: Fritz Hala (Österreich)

Halbschwergewicht: Fritz Hala (Österreich)

Halbschwergewicht: Fritz Hala (Österreich)

Halbschwergewicht: Fritz Hala (Österreich)

Halbschwergewicht: Fritz Hala (Österreich)

Halbschwergewicht: Fritz Hala (Österreich)

Halbschwergewicht: Fritz Hala (Österreich)

Halbschwergewicht: Fritz Hala (Österreich)

Halbschwergewicht: Fritz Hala (Österreich)

Halbschwergewicht: Fritz Hala (Österreich)

Halbschwergewicht: Fritz Hala (Österreich)

Halbschwergewicht: Fritz Hala (Österreich)

Halbschwergewicht: Fritz Hala (Österreich)

Halbschwergewicht: Fritz Hala (Österreich)

Halbschwergewicht: Fritz Hala (Österreich)

Halbschwergewicht: Fritz Hala (Österreich)

Halbschwergewicht: Fritz Hala (Österreich)

Halbschwergewicht: Fritz Hala (Österreich)

Halbschwergewicht: Fritz Hala (Österreich)

Halbschwergewicht: Fritz Hala (Österreich)

Halbschwergewicht: Fritz Hala (Österreich)

Halbschwergewicht: Fritz Hala (Österreich)

Halbschwergewicht: Fritz Hala (Österreich)

Halbschwergewicht: Fritz Hala (Österreich)

Halbschwergewicht: Fritz Hala (Österreich)

Halbschwergewicht: Fritz Hala (Österreich)

Halbschwergewicht: Fritz Hala (Österreich)

Halbschwergewicht: Fritz Hala (Österreich)

Halbschwergewicht: Fritz Hala (Österreich)

Krieger- und Landwehrkameradschaft Dahlhausen feierte ihr 65 jähriges Bestehen

feit" Dahlhausen, dem Turnverein „Einigkeit" Dahlhausen, der Feuerwehrcapelle unter Leitung von Capellmeister W. Röhrer und dem Vortragskünstler Lehrer Ruhlmann. Alle Genannten trugen in reichlichem Maße dazu bei, daß das Jubelfest der Dahlhauser Krieger- und Landwehrkameradschaft Dahlhausen schön und festlich verlief.

der Reichsbäderschule in Bochum

wert wesentlich erweitert. Der erweiterte Aufgabenkreis der Reichshörsachschule erfordert eine grundlegende Erneuerung und teilweise Vergrößerung der Schul- und Arbeitsräume, um den neuen Anforderungen nach jeder Hinsicht gerecht zu werden, so auch insbesondere einen wesentlichen Ausbau der Anlagen der Vadsübe. Diese umfangreichen Arbeiten sind nunmehr abgeschlossen worden und gewährleisten damit die begonnene Durchführung der 14-Tage-Kurse. Der Hörsaal und die Vadsübe der Hochschule sind um je einen Raum erweitert worden und damit auf eine Größe gebracht, die ein bequemes und für mindestens 30 Schüler bestimmtes Arbeiten ermöglicht. Zur weiteren Ausgestaltung der Mutterachsübe hat in dieser ein kostenbeheizter, doppelherdiger Dampfbofen, je eine Anei- und Teigeigelmachine und ein Vadtrog für die Sauerführung Aufstellung gefunden. Diese erweiterten Anlagen gestalten jetzt eine unbehinderte Durchführung des für die 14-Tage-Kurse vom Reichsinnungsabderverband vorschreibenden Schulnoprogramms.

Mit den begonnenen Kurien in die Schule nach elfjährigem Besuchen in ein neues Stadium ihres Wirkens getreten. Die 14-Tage-Kurste, die nicht nur für die Gesellen, sondern auch für die selbständigen Wädrmeister eingeführt sind, haben bereits einen starken Zuzpruch aus vielen Teilen des Reiches, insbesondere aus Westfalen, erhalten. Für die Beschickung der Kurste der Reichsbaderfachschule in Vöchem sind die Bezirke Westfalen, Rheinland und Hessen ausgerufen. Im Verlauf der begonnenen 14-Tage-Kurste an der Schule nahmen der Reichsinnungsmeister Gräßer (Berlin) und der Hauptgeschäftsführer des Reichsinnungsverbandes des deutschen Wädrhandwerks Dr. Springfeld die erweiterten Einrichtungen in Vöchem in Augenschein. Hierbei betonte der Reichsinnungsmeister, die Wädrfachschule zu Vöchem, die älteste Deutschlands, welche weiter als Reichsbaderfachschule geführt werde, habe in den elf Jahren ihres Bestehens große Erfolge aufzuweisen. Er sollte den erweiterten Einrichtungen der Schule und der Durchführung des umfangreichen Lehrplans höchste Anerkennung.

Starker Aufschwung der Ortsgruppe

Die Ortsgruppe hielt am 11. September ihre Monatsversammlung im Friedrich-Eicher-Haus ab. An seiner Vergrößerungsfeier teilwies der Ortsgruppenführer, Kurt Schreier, auf die Arbeit der Ortsgruppe hin. Gerade in der heutigen Zeit sei der Bedarf an gut ausgebildeten, wirtschaftlich geschulten Kräften in Industrie, Wirtschaft und Handel besonders groß. Die Ortsgruppe sehe ihre vornehmste Aufgabe darin, diese Kräfte sorgfältig auszubilden und zur Verfügung zu stellen. Sie habe in den letzten Monaten wieder einen weiteren erheblichen Aufschwung genommen, ein Zeichen dafür, daß der leidende Grundgedanke immer weitere Kreise erfülle. Daneben solle auch die Kameradschaft nicht zu kurz kommen und Gesellschaft gepflegt werden. Der Ortsgruppenführer gab sodann den prägnant ausgebauten Arbeitsplan für das Winterhalbjahr bekannt. Neue Lebensabteilungen sind eingerichtet worden; weitere sollen folgen. Die Möglichkeit soll jedem Mitglied der Gruppen offen werden, an drei bis vier Abenden in der Woche im Ortsgruppenheim, Humboldtstraße 18, seine Ausbildung wahrzunehmen. Das große Herbst-Lebensumschreiben der Ortsgruppe am 17. November wird durch einen Beweis für die Leistungsfähigkeit der Mitglieder unterstrichen. Konkurrenz für alle preiswerten Arbeiten sind ausgesetzt worden. In dem Deutschen Stenografentag in Hamburg Ende Juli 1938 wird sich die Ortsgruppe nachteilig zeigen; die Mitglieder sollen hierzu freie Fahrt erhalten. Mit einer beifällig aufgenommenen Ehrung für den altgedienten Lebensleiter Karl Schubert, der durch seinen Verruf nach Göttingen aus dem Führerreihe ausscheiden muß, schloß der Ortsgruppenführer die auf lebhafte Tagung.

Die schaffende Jugend im Betrieb

Im Verlauf der vergangenen drei Wochen führte die Jugendarbeitsteilung der Deutschen Arbeitsfront in der Gauhschule „Milspe“ drei Lehrgänge zur Schulung der Betriebsjugendwälder durch. Der Betriebsjugendwälder dürfte der Öffentlichkeit bis heute wenig bekannt sein, und doch ist es notwendig, sich einmal mit dessen Aufgaben vertraut zu machen. So wie der Betriebsobmann der politische Garant innerhalb des Betriebes ist, bleibt dem Betriebsjugendwälder die große Aufgabe vorbehalten, die Jugendlichen des Betriebes in die große Gemeinschaft des Betriebes einzuführen. Er hat die gesundheitsliche und berufliche Erträglichkeit der schaffenden Jugend so zu setzen, daß sie den staatspolitischen und volkswirtschaftlichen Notwendigkeiten entspricht. Nicht zuletzt soll er seinen mit anvertrauten Kameraden Führer und Berater sein. Kurz, in seinen Händen ruht ein Großteil der Neuformung einer kommenden Generation, die die Ehre und Größe der Arbeit auf ihre Fahne geschrieben hat. So sollte die Schulung einmal dem Betriebsjugendwälder durch Referate und Arbeitgemeinschaften die einzelnen Aufgaben umreißen und so mitschleifsnähe wie nur irgend möglich aufzeigen, zum andern sollte der erhebliche Wert in bezug auf Pflege der Kameradschaft sichtbaren Ausdruck finden.

Am Abschluß dieser Tagung kann mit Recht behauptet werden, daß das gesteckte Ziel voll und ganz erreicht wurde. Die einzelnen Teilnehmer dieser Schulung gingen mit dem Bewußtsein an die Plätze ihres Schaffens zurück, Träger einer großen Mission zu sein.

Nichts ist vor den Langfingern sicher. Am 9. September, in den Mittagsstunden, wurde aus der Vorhalle des Städtischen Schlachthofes ein halbes Borden- viertel von einem Bullen geklaut. Geschädigt ist ein hiesiger Wegemeister. Wer kann zu diesem Diebstahl zweckdienliche Angaben machen? Mitteilungen, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, nimmt die Kriminalpolizei in Bodum, Uhlandstraße 35, Zimmer 242, entgegen.

Mit 36 Mann und 15 Kraftfahrzeugen wird der gleitende Verkehr überwacht.

gemeinen mit Kraftträdern ohne Beiwagen als Einzelstreife auf Personentransporten und Kraftträdern mit Beiwagen als Doppelstreife zu erfolgen. In besonderen Fällen können auch mehrere Streifen zusammen oder die Bereitschaft geschlossen eingestellt werden. Die Motorisierten Verkehrsbereitschaften bilden bis auf Berlin und Hamburg eine besondere Einheit des Kraftfahrzeugdienstes und unterstehen deren Führer, die zugleich Verkehrsoffiziere sind. Bei 51 staatlichen Polizeiverwaltungen werden auf Grund des Bundesratbeschlusses des Chefs der Deutschen Polizei Motorisierte Verkehrsbereitschaften der Schutzpolizei gebildet bzw. neu organisiert. Die Sollstärke dieser 51 Verkehrsbereitschaften beträgt 1380 Mann, die Zahl der ihnen zur Verfügung stehenden Kraftfahrzeuge 575.

Von den Bestimmungen des Runderlasses des Chefs der Deutschen Polizei hat die Motorisierte Verkehrsbereitschaft der Schutzpolizei in Bochum die Aufgabe, den gleitenden Verkehr zu überwachen und damit zur Hebung der Verkehrsdziplln und zur Verhütung von Verkehrsunfällen beizutragen. Der Einsatz hat im all-

Es besteht begründete Hoffnung, daß diese neue Maßnahme des Reichsführers der SS und Chefs der Deutschen Polizei mit dazu beitragen wird, die Verkehrsdisziplin in den großen Städten zu heben und damit die Verkehrsunfälle erfolgreich zu bekämpfen.

Schon Tage und Wochen vorher hatten sich die An- heit die „Bregelburger“ für diesen Abend geladen.
zu der Einladung des Gäste sind.

fallen den „Rekelburg“, wie die Stielung des Völkchums Vereins an der Gahlenchen Straße im Volksmunde heißt, auf den frohen Feierabend der RZ. (S. 1) meinschaft „Kraft durch Freude“ gefreut. Als der Samstagabend kam, war alles aufs beste vorbereitet. Das Wetter ließ sich noch verhältnismäßig gut an, und alles schien auch aufs Beste eelingen zu wollen. Die Arbeitsamerabenden des Völkchums Vereins hatten sich mit Frau und Kind in hellen Scharen im Innenhof der „Rekelburg“ eingefunden und drängten sich um die von Schweinern angelegten Wädhnen- und Tausische, auf der sich der Gemeinschaftsabend zu

heit die „Briegelburger“ für diesen Abend geladene Gäste sind.

der Betriebsgemeinschaft des Bochumer Vereins.

[illegible]

Wie mir vom Pressedienst der Reichsbahndirektion

Essen hören, werden die bereits angekündigten Mitt-
wochsfestspiele mit 60 Prozent Fahrpreisermäßigung
zur Ausstellung „Schaffendes Volk“ bis auf Widerruf
nunmehr nicht erst in der Mittagszeit, sondern bereits
des Vormittags aus dem Ruhrgebiet nach Düsseldorf u.
nachfolgendem Plan verkehren.

Weiter werden auf den Strecken zur Erreichung der Einsteigebahnhöfe 50 Prozent Anschlusskaternermäßigung gewährt.

8.13	ab Dortmund Hbf.	an 23.27	2,60	1926.
8.50	" Bochum Hbf.	" 23.04	2,00	"
9.08	" Essen Hbf.	" 22.47	1,50	"
9.35	" Duisburg Hbf.	" 22.15	0,80	"
9.57	an Düsseldorf Hbf.	ab 21.53		

Die örtlichen Fahrkartenausgaben und M.F.B.-Büro
geben weitere Auskunft.

52jähriges Stiftungsfest der Vereinigten Schlosser.

und Maschinenbaugefeilen Bochum 1885

Die Vereinten Schlosser und Maschinenbauer des Bochums 1885 hatten ihre Mitglieder am Samstagabend in die Gaststätte Ph. Wischhof geladen, um das 20-jährige Bestehen ihres Vereins festlich zu begehen. Zahl einleitenden flotten Marschweisen der Hauskapelle konnte Vereinsführer Johann Stettin neben seinen Berufsmusikern eine stattliche Anzahl Freunde und Gönner des Vereins begrüßen. Er sprach kurz über die Bestrebungen des Vereins. Bei dem alljährlichen Stiftungsfeste wolle man auch gern der Männer gedenken, die diese Vereinigung ins Leben riefen. Auch in sozialer Beziehung habe der Verein viel geleistet. Denn im Verlaufe seines Bestehens konnten viele Laie und Marx an Unterstützungen ausgezahlt werden. Der Vereinsführer gedachte dann der verstorbenen Vereinsmitglieder und der gefallenen Helden des Weltkriegs zu deren Ehren man sich im stillen Gedenken von den Vätern erhob. Im Anschluß an den offiziellen Teil des Abends widmete sich ein reichhaltiges Unterhaltungsprogramm ab. Fräulein Elisabeth und Karl W. brachten einige Lieber ganz ausgezeichnet zu Gehör. Der bekannte Bochumer Humorist Leo Sander durch seine witzigen Vorträge für Fröhlichkeit und lustige Stimmung. Für weitere musikalische Unterhaltung sorgte die Hauskapelle, die fleißig und unermüdet spielte. Eine Verlosung, bei der es viele kleine Sagen zu gewinnen gab, bereicherte allen Festteilnehmern viel Freude. Zum Abschluß dieses Festes, das als festliche Stunden brachte, wurde getanzt.

Stadtleihamt. Auf die am Donnerstag, 16. September 1937, im Stadtleihamt, Frankgasse 5, stattfindende Versteigerung der verfallenen Pfänder aus 1. Monat Januar 1937 wird aufmerksam gemacht.

Die Ausnahme / Von H. Klockenbusch

Tobias Genslein hätte einen sorgenfreien, behaglichen Lebensabend genießen können, wenn er nicht gezwungen gewesen wäre, ständig seine Hausangehörigen zu wechseln. Herr Genslein war durchaus nicht anspruchslos, zahlte einen guten Lohn und ließ es auch an freundlicher Behandlung seiner Wirtschaftsinnen nicht fehlen. Dennoch nahm der Märgel kein Ende. Kaum eine der zahllosen Haushälterinnen, die bei ihm beschäftigt gewesen waren, hatte länger als einige Monate im Bereiche der Gensleinschen Küche gewaltet. Meistens hatte es schon nach wenigen Tagen einen häßlichen Austritt mit anschließender Kündigung gegeben, und dann hatte wieder das verdrückliche Suchen nach einer neuen Kraft begonnen. Einen weniger sanftmütigen Mann als Herrn Genslein hätten diese Dinge zum Menschenfeind machen können.

Die Ursache all dieser Mißgeschicke bestand in einer persönlichen Eigenart Herrn Gensleins. Er empfand nämlich einen unüberwindlichen Abscheu gegen eine Untugend, die nach seiner Überzeugung nur Frauen eigen war: die Neugier! Die Feststellung, daß seine jeweilige Haushälterin in dieser Hinsicht ebenso wenig eine Ausnahme darstellte wie ihre Vorgängerinnen, genigte, um seinen Zorn zu entfesseln und die obengenannten Folgen herbeizuführen. Und bislang war dieser Ausnahmezustand, der allen Unannehmlichkeiten ein Ende bereitet hätte, nicht eingetreten. Herr Genslein hatte mit allen trüben Erfahrungen gemacht. Die eine schwächte zuviel mit anderen Hausangehörigen in der Nachbarschaft, die andere hatte ihn mit neugierigen Fragen belästigt, eine dritte hatte an der Tür geklopft, und eine vierte war erlitten worden, als sie in seine auf dem Schreibtisch herumliegenden Papiere eingedrungen. Jeden einzelnen Fall hatte Genslein die Angelegenheit des Grundes, der zur Kündigung geführt hatte, in ein Heft eingetragen, das er in der Schublade seines Schreibtisches aufbewahrte. Er gedachte, diese Eintragungen als Beweismaterial zu verwenden, falls einmal einer seiner Bekannten die Vermutung ausgesprochen sollte, er sei vielleicht an seinem Mißgeschick doch nicht ganz schuldlos.

Wieder einmal hatte eine „Neue“ ihren Einzug gehalten. Sie hieß Adele Kluge und machte einen vorzüglichen Eindruck. Nach wenigen Tagen bereits war Genslein davon überzeugt, eine tüchtige Kraft gefunden zu haben. Ihre Fleiß, ihre Ordnungsliebe und Sauberkeit übertrafen alle Erwartungen, und ihre Kochkunst war über jedes Lob erhaben. Mit Schauern dachte Genslein an den Tag, da sich herausstellen würde, daß auch dieses Muster an Tüchtigkeit, diese Verfeinerung aller hauswirtschaftlichen Tugenden, nicht frei war von jener Eigenart, gegen die er nun einmal eine fast fränkische Abneigung hatte. Genslein mußte, daß es ihm trotz allem nicht gelingen würde, denn er hatte es ausgegeben, an die Möglichkeit einer Ausnahme zu glauben. Auch die Tatsache, daß er im Verlaufe der nächsten Wochen nicht den geringsten Anlaß fand, Frau Adele Kluge der verhassten Untugend zu verdächtigen, vermochte seine Überzeugung nicht zu erschüttern. Seine Freude darüber, daß ihm diese tüchtige Kraft so lange erhalten blieb, wurde durch die

Gewißheit, eines Tages doch eine Enttäuschung zu erleben, erheblich beeinträchtigt. Schließlich begann dieser ganz und gar ungewohnte Zustand sogar, ihn ein wenig zu beunruhigen, so daß er beschloß, sich um jeden Preis Gewißheit zu verschaffen. Genslein ging, wenn er Besuch hatte, bisweilen plötzlich zur Tür und öffnete sie blitzschnell. Aber nie stand Adele Kluge horchend davor. Genslein ließ die Neugier reizende Papiere auf dem Schreibtisch liegen, die er kaum merklich ein wenig auf der Schreibtischplatte festgeklebt hatte. Die Papiere blieben, wie sich auf diese Weise leicht feststellen ließ, unberührt. Genslein fragte Adele beiläufig, ob sie auch schon bemerkt habe, daß Kühnemann im zweiten Stock recht unfreundliche Leute beiläufig, „Das weiß ich nicht“, sagte Adele darauf, „ich bin nicht neugierig und kümmere mich nicht um die Angelegenheiten anderer Leute.“

Seit diesem Tag begann Genslein einzusehen, daß es allen Erfahrungen zum Trotz doch hier und da eine Ausnahme zu geben scheine. Es ereignete sich auch weiterhin nichts, was ihn hätte bewegen können, dieses Zugeständnis als übereilt zurückzunehmen. Bis eines Tages Herr Genslein ganz gegen seine Gewohnheit spät am Abend noch eine Tasse Kaffee zu trinken wünschte. Und Adele trotz wiederholten Klingelns nicht erschien.

Die Anglerin / Humoreske von Chr. Walter Drey

„Seute habe ich etwas gesehen, was ich in meinem ganzen Leben noch nicht gesehen habe, du wußt auch nicht.“

„Und das wäre?“

„Eine Anglerin!“

„Rein, ich entsinne mich nicht. Und wer und wo ist sie?“

„Lach nur!“, meinte mein Freund Fock. „Das muß ein besonderes Wesen sein, und das möchte ich erst einmal allein kennenlernen.“

Angler sind mir immer unbegreifliche Menschen gewesen. Diese Ruhe, diese Geduld! Und nun gar eine Anglerin! Ja, das mußte ein besonderes Wesen sein! Frauen, die Ruhe und Geduld haben, nennt man immer gleich Engel.

Deshalb war ich auch nicht erstaunt, als Fock am nächsten Tage sagte: „Sie ist ein Engel!“

Und es war wohl nur der Reiz auf diese himmlische Bekanntschaft, der mich dazu bewegen ließ: „Engel werden nicht so grausam sein, arme Fische, die ihnen nichts getan haben, auf einen Angelhaken zu speien, zu schlachten und zu verpeisen.“

„Sie ist ein Engel!“, wiederholte Fock mit Nachdruck.

„Du hast schon mit ihr gesprochen?“

„Rein. Wie kann ich denn —?“

„Aber warum kannst du nicht?“

Mergerlich begab er sich in die Küche. Das Licht brannte, aber Adele war nicht da. Auf dem Küchentisch standen Tinte und Schreibzeug und da lag auch, von einer Zeitung nur halb verdeckt, der Brief, an dem sie offenbar geschrieben hatte. Eben wollte sich Genslein tastend zurückziehen, da fiel sein Blick noch einmal auf den Briefbogen. Da stand in ungentelen Buchstaben sein Name. Nun ja, was kümmerte es ihn, was Adele Kluge über ihn schrieb? Er hatte sie stets äußerst freundlich behandelt, und sie würde nur Gutes über ihn sagen können.

Am der Tür aber ärgerte er. Der unwiderstehliche Wunsch, zu erfahren, wie Adele über ihn dachte und urteilte, ließ ihn umkehren. Vielleicht kam er hier Dinge auf die Spur, die ihm unerträglich schienen.

Und Herr Tobias Genslein las:

„Der Herr, bei dem ich jetzt in Stellung bin, Genslein heißt er, ist ein sehr netter und freundlicher Mann. Nur schade, daß er an der fixen Idee leidet, alle Frauen wären neugierig. Deswegen hat er wahrscheinlich auch nicht geheiratet. Lächerlich! Als ob es nicht auch neugierige Männer gäbe. Na, mir jedenfalls kann er nichts nachsagen. Gleich in den ersten Tagen geriet mir nämlich zufällig ein Heft in die Hände. Alle meine Vorgängerinnen fanden darin. Denke Dir nur, er hat sie alle wegen angeblicher Neugier rausgeworfen!“

Adele, sagte ich mir.

Hier entloß Herr Genslein in völliger Verwirrung und beschloß nach reiflicher Überlegung, in diesem Fall eine Ausnahme zu machen und von einer Kündigung abzusehen.

„Wenn du etwas vom Angeln verstanden hast, würdest du wissen, daß Angler über nichts verstimmt sind, als wenn man sie bei ihrer Beschäftigung stört.“

„Beschäftigung?“

„Fischerei, meinetwegen. Und im übrigen — aber das schweig er.“

Es ist sehr viel Wasser in unserer Nähe: Seen, Teiche, Kanäle.

Und ich konnte doch nicht hinter Fock herhschleichen, wenn er wie ein Detektiv hinter seinem Engel herhüpfte.

Aber man konnte Glück haben. Und in der nächsten Zeit machte ich fleißig Wasserparcours, worüber sich die Mädchen sehr zu freuen schienen. Ich traf überall Angler, aber nirgends eine Anglerin, und als ich mir das Herz nahm und einen Angler, der gerade einen Köder an seinem Angelhaken befestigte, danach fragte, bekam ich eine Antwort, die ich lieber für mich behalten möchte.

Am selben Tage erkundigte sich Fock, ob man mit einem Blasrohr einen Gegenstand wohl fünfzig Meter weit fortblasen könnte.

Ich erwiderte, es wäre zu lange her, daß ich ein Blasrohr gehabt hätte. Ich wählte nur, daß ich in Erinnerung an den Unfug, den ich damit getrieben, und die Prügel, die ich dafür bekommen hätte, niemals einem Kinde ein Blasrohr schenken würde.

Er wollte keinen Unfug damit treiben, meinte er, er brauche es für einen ernsthaften Zweck. Und er sprach von diesem und jenem, bis er auf einmal herauspläpte: „Sie sitzt nämlich immer so weit weg im Kahn beim

Angeln, und da möchte ich ihr doch mal ein paar Zeilen hinüberschreiben.“

„Einen Liebesbrief?“

„Der denkt gleich an so was? Ein kleines Gedicht!“

„Du dachst sie schon an?“

„Dergleichen hat man doch auf Vorrat.“

„Aber warum nimmst du nicht auch einen Kahn und ruderst zu ihr hinüber?“

„Damit ich gleich verpielt hätte, wie? Oder glaubst du, daß Anglerinnen weniger empfindlich sind als Angler, wenn man sie stört?“

„Ja, dann verfluch es nur mit einem Blasrohr! Aber man kann damit nicht so genau zielen und wenn dein Liebesbrief sie an den Kopf trifft —!“

Fock schlen es zu bereuen, mich so sehr in sein Vertrauen gezogen zu haben.

Aber Verliebte müssen schließlich doch immer wieder einen Vertrauten haben. Die Liebe macht ihnen solche Reiz, daß sie jemand an ihren Schmerzen teilnehmen lassen müssen.

„Ich habe sie auch schon fotografiert“, sagte er einige Tage darauf.

„Die Anglerin?“

„Wen denn sonst?“ erwiderte er ungehalten.

Wie konnte ich auch glauben, er interessiere sich noch für einen anderen Menschen!

„Seid ihr denn schon so bekannt?“

„Gar nicht. Aus der Entfernung habe ich sie fotografiert.“

„Immer noch auf fünfzig Meter? Zeig doch mal das Bild!“

Endlich würde ich also den Engel sehen. Aber es waren nur schwarze und weiße Flecken auf dem Bilde. Der eine schwarze sollte der Kahn, ein weißer darüber sie sein. Ich gab Fock den Rat, nach der Photographie ein großes Feldgemälde anzufertigen und es öffentlich auszustellen. Es würde etwas so genial Unverständliches daraus werden, daß er es als entartete Kunst ausstellen könnte.

Er sprach seitdem kein Wort mehr mit mir.

Da las ich neulich in der Zeitung: „Eine alte Dame aus Finnland, die bei einer hiesigen Familie zu Besuch weilte, huldigte auch hier dem Angelsport, der in ihrer Heimat, dem Lande der tausend Seen, auch bei den Damen sehr beliebt sein soll. Als sie gestern einen großen Fisch gefangen hatte und die Schnur einzuziehen wollte, verlor sie das Gleichgewicht und fiel über den Rand des Rahmes ins Wasser. Ein am Ufer gehender Herr, der den Vorgang beobachtet hatte, schwamm sofort in voller Kleidung auf die Unfallstelle zu und es gelang ihm, die Verunglückte wieder in ihren Kahn zu bringen. Dann schwamm er in größter Eile ans Ufer zurück und verschwand unerkannt. Die Gerettete, die am andern Tage gerade ihren fünfundsiebzigsten Geburtstag feierte, würde sich sehr freuen, ihrem mutigen Lebensretter vor ihrer Abreise persönlich danken zu können.“

Ich fragte Fock, ob er noch ein Blasrohr gebrauchen könne. Ich hätte Gelegenheit, ihm eins billig zu verschaffen.

Er verneinte schroff.

Dann brachte ich das Gespräch geistlich auf das Land der tausend Seen.

Da verließ er das Zimmer.

Sollte sein Engel und die alte Dame aus Finnland —?

„So, so, ein Räuber! Hast nach Wettzell gebracht?“

bricht das Mädchen die Stille. Und obwohl diese Frage eigentlich gar keinen Bezug mehr hat auf das vorher Gesprochene, ist er doch froh, ihre Stimme wieder zu hören.

„Ja, weil die Wettzeller Mehger um drei Pfennig mehr zahlen. Meine Mutter, weißt, die kniet um jeden Pfennig.“

„So muß es sein“, antwortet das Mädchen. „Man kann es auch oft genug hören, was die Tannhoferin für eine tüchtige Bäuerin ist.“

„Kennst du sie? Sie ist nämlich auch von Drangelried gebürtig.“

„Rein, die Tannhoferin kenne ich net. Aber euch kenne ich. Ich weiß bloß net, was du für einer bist, der Gute oder der Wilde.“

Da lacht Christoph laut und breit heraus, ein ungewöhnlicher Ton ist's.

„Der Gute und der Wilde! Kennst man uns so?“

„Bist du amend gar der, der die schönen Wälder schnitz?“

„Rein, der bin ich net. Ich bin schon der Wilde. Und — jeht halt wohl Angst vor mir?“

„Rein, Angst hab ich net. Du schaut ja auch gar net so wild aus. Und stolz bist auch gar net, denn du hättest mich doch aufpassen lassen.“

„Sagen sie vielleicht das auch, daß wir stolz sind?“

„No, das ist doch schon sprichwörtlich: stolz wie die Tannhofer.“

Da muß er wieder lachen. Diesmal faßt er aber ihre Hand dabei und es ist gar nichts von Wildheit an ihm, wie er diese weiche, kleine Hand drückt.

Der Braune bleibt stehen; er will den Berg lieber auf zweimal nehmen.

„Wie heißt denn nachher du?“ fragt Christoph und schaut sie an.

„Martha heißt ich.“

„Vielleicht komm ich einmal bei euch vorbei“, meint er und beugt sich ein wenig zu ihrem Gesicht hin.

„Ja, das tat mich schon freuen.“

„It es wahr, Martha? Und — wär ich dir net zu wild?“

Sie schüttelt mit einem feinen Lächeln den Kopf.

„Das sagen bloß die Leute. Ich glaub's net.“

Sie fühlte sich mit sanfter Gewalt an seine Brust gezogen. Ein Jittern geht durch sie hin. Aber ihr Mund kommt dem seinen entgegen, gibt sich zögernd und doch willig hin.

Der Braune wiehert hell und schreit sie auf. Sie lösen ihre heißen Gesichter voneinander und sehen sich nicht an. Christoph nimmt in seiner Verlegenheit die Peitsche vom Wagen, knallt ein paarmal und zerreißt damit das Schweigen im Walde.

Sie gehen wieder hinter dem Bäumchen her, Hand in Hand in schöner Einnacht. Das schmale Gesicht des Mädchens ist von einer flammenden Rote überhaucht, und Christoph schaut so feierlich drein, als wäre ihm ein Wunder widerfahren.

Da lichtet sich der Wald und ein Wiesenhang im Abendgold liegt vor ihnen. Gleich ein Stück weiter vorne zweigt ein Sträpchen links ab, das zum Gdthof hinaufführt.

Martha verlangsamt den Schritt und fragt, ohne ihn anzusehen:

„Was denkst jetzt du von mir?“

„Deha“, sagt Christoph, und der Braune bleibt stehen. „Denken möchte ich schon was, aber ich trau mir's net recht, nämlich — ob du mir ein wenig gut sein kannst?“

„Sonst hätte ich es doch net getan. Ich hab vorher noch nie einen Wuden gebuffelt.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Tannhoferbuben

Ein Waldroman von Hans Erpf

17)

Sie spricht nicht weiter und schaut an ihm vorbei. Einmal liegt ihre Hand in der seinen. Einen Augenblick spielt ein nummvolles Lächeln um ihre Lippen, das er noch gar nie an ihr gesehen hat.

Wie verneint er sich und fühlt ein Würgen in seiner Kehle. Sie schlüßert etwas, das er nicht verstehen kann. Dann löst sie sanft ihre Hand aus der seinen und wendet sich rasch fort.

Nicht daß sie etwa davon gestört wäre. Nein, ganz langsam und hochaufgerichtet schreitet sie.

Da schreit er ihren Namen. Sie geht noch ein paar Schritte, ehe sie stehen bleibt und das Gesicht über die Schulter wendet. Sie hebt matt die Hand, winkt ihm zu und geht weiter. Sie geht so lange aufrecht, bis sie weiß, daß seine Augen ihr nicht mehr folgen können. Dann sinkt sie nieder ins weiche Moos und meint um ihre verlorene Liebe.

Im Haus Bergfried erschrickt die Oberschwester Karola, als ihr Linde im matterleuchteten Flur begegnet.

„Um Gottes willen, Fräulein Burgstaller, wie sehen Sie aus!“

„Es ist nichts Schwester. Nur ein kleines Unwohlsein hat mich befallen. Es ist schon wieder vorbei. Wie geht es der kleinen Angela?“

„Den Nachmittag war sie sehr munter.“

„Danke. Wissen Sie zufällig, ob mein Vater oben ist?“

„Ich glaube, er ist oben, weil Herr Doktor Helmut verzeilt ist.“

Linde geht die breite Treppe hinauf und tritt bei ihrem Vater ein, der im weichen Mantel am Schreibtisch sitzt. Er blickt von seiner Arbeit auf.

„Ach, du bist es, Linde. Aber wie siehst du denn aus? Ganz erbärmlich. Mädel, ich muß jetzt ganz energisch darauf bestehen, daß du für einige Zeit ausspannst. Die kleine Angela, dein Augapfel, ist ja nun gutlos über den Berg, und du kannst ruhig ein paar Wochen irgendwohin gehen.“

Linde hört kaum, was der Vater spricht. Sie geht ein paarmal im Zimmer auf und ab, die Hände an die hämmernenden Schläfen gepreßt. Dann bleibt sie vor dem Schreibtisch stehen und sagt:

„Heute habe ich Robert getroffen.“

Dr. Burgstaller kratzt die Stirn.

„Der Tannhofer Robert?“

„Ja, heute habe ich ihn getroffen — im Wald — genau an der Stelle, wo es begann mit uns beiden. Dort habe ich ihn heute auch verloren.“

Vater Burgstaller steht auf und faßt die Tochter an den Schultern.

„Seh dich, Linde. Und wußt du mir nicht alles erzählen?“

„Es gibt da nicht viel zu sagen, Vater. Aus — fertig — alles zu Ende.“

„Linde! Kind! Nimm's nicht so tragisch. Wer weiß, ob du glücklich mit ihm geworden wärest. Er ist Künstler geworden — ein vielversprechender Künstler sogar, das muß ich anerkennen. Und das war noch schlimmer als das andere, denn da hätte er dich nicht gehört, weil als Künstler niemals einem einzigen Menschen gehören kann, sondern einer ganzen Welt.“

„Ach Gott, Vater.“ Linde lächelt in ihrem Schmerze. „Du redest ja wie ein Buch und ich glaube auch, was du sagst, schon weil es dich freut, wenn ich's glaube. Es mußte so kommen.“

Arme Linde, ich hätte dir das gerne erspart.“

Sie schüttelt mit einem schmerzlichen Lächeln den Kopf.

Es macht mich weniger unglücklich, daß es nun zu Ende ist. Unglücklich macht mich nur, weil ich genau fühle, daß ich ihn nie vergessen kann und ihn immer lieben muß. Du glaubst es vielleicht nicht, aber es ist so, lieber Vater. Und darum sagt auch nicht, daß ich Doktor Hartwig heiraten soll. Hartwig ist ein sehr guter und edler Mensch und er verdient eine Frau, die ihm ihr ganzes Herz schenken kann. Und das kann ich nicht. Sag ihm bitte nichts davon, daß ich enttäuscht worden bin. Ich will überhaupt nicht, daß jemand Mitleid mit mir hat. Ich werde fertig werden mit mir, werde leben, aber mein Herz ist tot. Für alle Liebe wenigstens. Ich habe ja Robert auch noch vieles zu danken, den er hat mir jede Stunde meiner Kindheit verschönt. Er hat mich — wenn auch nur für kurze Zeit — das Glück gelehrt. Und darum will ich ihm ewig dankbar sein. Wie viele Menschen gehen durch das Leben und lernen das Glück niemals kennen. So — und nun wollen wir nicht mehr von Robert reden. Ich sehe jetzt noch einmal bei Angela nach und lege mich dann schlafen. Gute Nacht, Vater.“

9.

Robert geht ein paar Tage wortlos und verschlossen umher. Und ohne mit der Mutter eine Aussprache gehabt zu haben, reist er nach einem plötzlichen Entschluß so rasch wieder ab, wie er kam. Eine unausgesprochene Trauer lag über dem Tannhof. Die Mutter spricht kein Wort, und Bärbel sitzt in den Ecken und weint.

Nur Christoph ist in diesen Tagen etwas fröhlicher geworden. Das hat aber mit Robert nichts zu tun, sondern eine ganz andere Bewandnis.

Bisher hat er sich um kein Mädchen mehr gekümmert. Und wenn die Mutter immer wieder drängt, er solle doch Umschau halten bei den Bauernstöckern im Umkreis, so sagt er wohl, daß er bereits daran sei, aber es könne ihm keine gefallen. Einmal hat er es versucht und hat an einem Sonntagsnachmittag einen Besuch beim Laderbauer abgemacht, der drei Töchter hat im heiratfähigen Alter. Aber dann hat er nicht gewußt, welche von den dreien eigentlich die richtige sein könnte. Sie sind alle rüchlich, schwerföhrig und sehen mit ihren strengen Gesichtern gar nicht wie Mädchen aus, sondern wie Frauen, die schon im Mittags des Lebens stehen. Die erste holte ihm gleich ein Krüglein Moos aus dem Keller, die zweite brachte Streufelschen, und die dritte hockte Kaffee. Jede war eifrig um ihn bemüht, denn sie ahnten wohl, weshalb er gekommen sei. Aber als er fertig war und von dem guten Mädel schon heiter gekümmert war, sagte er, daß er wegen dem zweijährigen Fuchsen gekommen sei, denn er habe gehört, daß der Laderbauer ihn verkaufen möchte.

Der Vater antwortete ihm darauf ziemlich unfreundlich, daß er daran noch gar nie gedacht habe, die Töchter bekamen einen ganz sauren Mund und sahen noch älter aus.

Dann habe er also den Weg umsonst gemacht, sagte Christoph. Wie die Leute nur immer so lügen könnten. Er habe bestimmt gehört, daß der Laderbauer den Gaul verkaufen möchte. Aber das schade weiter nichts, und vielleicht käme der Lader auch einmal am Tannhof vorbei, damit man sich endlich zeigen könne für die heutige freundliche Aufwartung.

Der Laderbauer kam nicht und Christoph gab es wieder auf, in den Nachbarschaften Umschau zu halten. Heute aber, wie er so auf der Chamer Landstraße dahinfährt, hat er eine Begegnung, die ihn aus seiner Ruhe scheucht. Er hat ein Mädchen nach Wettzell bringen müssen und ist nun auf dem Heimweg. Ganz ge-

fragt.

Es freut ihn ungemein, daß sie ihn kennt. Ueberhaupt — es wird ihm so sonderlich warm, fast heiß. Das Mädchen vom Gdthof geht neben ihm. gleichen Schrittes, und er spürt ihren Atem zuweilen von der Seite. Herrgott! Wenn er jetzt auch das erleben könnte, womit die andern Burschen gern prahlen! Er weiß ja gar nicht, wie das ist, wenn man ein Mädchen küßt, das man gern hat. Damals, die Kiste, die er Bärbel geraubt hat, das war ja nichts. Heute eßelt ihn vor solichem Tun. Ganz feierlich ist ihm zumute. Am liebsten hätte er die Hand des Mädchens gefaßt und eine kühne Frage getan.

„Was bist denn du daheim?“ fragt Christoph plötzlich. „Vom Gdthof bin ich. Vom Gdthof von Renting.“

„So, vom Gdthof von Renting bist du?“

„Ja, hab' gedacht, du tätest mich kennen.“

„Rein, ich kann mich net erinnern, daß ich dich schon einmal gesehen hätte. Das ist doch der Gdthof vom Reindwald? Wenn ich net irr, haben wir da einmal Sattelfarnen geholt.“

„Das weiß ich net. Aber du bist ein Tannhofer, geht?“

„Es freut ihn ungemein, daß sie ihn kennt. Ueberhaupt — es wird ihm so sonderlich warm, fast heiß. Das Mädchen vom Gdthof geht neben ihm. gleichen Schrittes, und er spürt ihren Atem zuweilen von der Seite. Herrgott! Wenn er jetzt auch das erleben könnte, womit die andern Burschen gern prahlen! Er weiß ja gar nicht, wie das ist, wenn man ein Mädchen küßt, das man gern hat. Damals, die Kiste, die er Bärbel geraubt hat, das war ja nichts. Heute eßelt ihn vor solichem Tun. Ganz feierlich ist ihm zumute. Am liebsten hätte er die Hand des Mädchens gefaßt und eine kühne Frage getan.“

„Was bist denn du daheim?“ fragt Christoph plötzlich. „Vom Gdthof bin ich. Vom Gdthof von Renting.“

„So, vom Gdthof von Renting bist du?“

„Ja, hab' gedacht, du tätest mich kennen.“

„Rein, ich kann mich net erinnern, daß ich dich schon einmal gesehen hätte. Das ist doch der Gdthof vom Reindwald? Wenn ich net irr, haben wir da einmal Sattelfarnen geholt.“

„Das weiß ich net. Aber du bist ein Tannhofer, geht?“

„Es freut ihn ungemein, daß sie ihn kennt. Ueberhaupt — es wird ihm so sonderlich warm, fast heiß. Das Mädchen vom Gdthof geht neben ihm. gleichen Schrittes, und er spürt ihren Atem zuweilen von der Seite. Herrgott! Wenn er jetzt auch das erleben könnte, womit die andern Burschen gern prahlen! Er weiß ja gar nicht, wie das ist, wenn man ein Mädchen küßt, das man gern hat. Damals, die Kiste, die er Bärbel geraubt hat, das war ja nichts. Heute eßelt ihn vor solichem Tun. Ganz feierlich ist ihm zumute. Am liebsten hätte er die Hand des Mädchens gefaßt und eine kühne Frage getan.“

„Was bist denn du daheim?“ fragt Christoph plötzlich. „Vom Gdthof bin ich. Vom Gdthof von Renting.“

„So, vom Gdthof von Renting bist du?“

„Ja, hab' gedacht, du tätest mich kennen.“

„Rein, ich kann mich net erinnern, daß ich dich schon einmal gesehen hätte. Das ist doch der Gdthof vom Reindwald? Wenn ich net irr, haben wir da einmal Sattelfarnen geholt.“

„Das weiß ich net. Aber du bist ein Tannhofer, geht?“

„Es freut ihn ungemein, daß sie ihn kennt. Ueberhaupt — es wird ihm so sonderlich warm, fast heiß. Das Mädchen vom Gdthof geht neben ihm. gleichen Schrittes, und er spürt ihren Atem zuweilen von der Seite. Herrgott! Wenn er jetzt auch das erleben könnte, womit die andern Burschen gern prahlen! Er weiß ja gar nicht, wie das ist, wenn man ein Mädchen küßt, das man gern hat. Damals, die Kiste, die er Bärbel geraubt hat, das war ja nichts. Heute eßelt ihn vor solichem Tun. Ganz feierlich ist ihm zumute. Am liebsten hätte er die Hand des Mädchens gefaßt und eine kühne Frage getan.“

„Was bist denn du daheim?“ fragt Christoph plötzlich. „Vom Gdthof bin ich. Vom Gdthof von Renting.“

„So, vom Gdthof von Renting bist du?“

„Ja, hab' gedacht, du tätest mich kennen.“

„Rein, ich kann mich net erinnern, daß ich dich schon einmal gesehen hätte. Das ist doch der Gdthof vom Reindwald? Wenn ich net irr, haben wir da einmal Sattelfarnen geholt.“

„Das weiß ich net. Aber du bist ein Tannhofer, geht?“

„Es freut ihn ungemein, daß sie ihn kennt. Ueberhaupt — es wird ihm so sonderlich warm, fast heiß. Das Mädchen vom Gdthof geht neben ihm. gleichen Schrittes, und er spürt ihren Atem zuweilen von der Seite. Herrgott! Wenn er jetzt auch das erleben könnte, womit die andern Burschen gern prahlen! Er weiß ja gar nicht, wie das ist, wenn man ein Mädchen küßt, das man gern hat. Damals, die Kiste, die er Bärbel geraubt hat, das war ja nichts. Heute eßelt ihn vor solichem Tun. Ganz feierlich ist ihm zumute. Am liebsten hätte er die Hand des Mädchens gefaßt und eine kühne Frage getan.“

„Was bist denn du daheim?“ fragt Christoph plötzlich. „Vom Gdthof bin ich. Vom Gdthof von Renting.“

„So, vom Gdthof von Renting bist du?“

„Ja, hab' gedacht, du tätest mich kennen.“

„Rein, ich kann mich net erinnern, daß ich dich schon einmal gesehen hätte. Das ist doch der Gdthof vom Reindwald? Wenn ich net irr, haben wir da einmal Sattelfarnen geholt.“

„Das weiß ich net. Aber du bist ein Tannhofer, geht?“

„Es freut ihn ungemein, daß sie ihn kennt. Ueberhaupt — es wird ihm so sonderlich warm, fast heiß. Das Mädchen vom Gdthof geht neben ihm. gleichen Schrittes

